AZ 4125 Riehen 1

Freitag, 12. Januar 1996

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
75. Jahrgang / Nr. 2
Redaktion und Inserate:
Verlag A. Schudel & Co. AG
Schopfgässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
Erscheint jeden Freitag
Preis: 1.70, Abo 72.– jährlich

Verkauf: *Der Kanton will eine grosse Parzelle in Riehen abstossen* SEITE 2

Vierbeiner: *Hunde sind nicht nur für Blinde unentbehrliche Helfer* SEITE 3

Theater: *Johann Peter Hebel wurde in der Kornfeldkirche lebendig* SEITE 5

Lohnhof: *Neue Stiftung für die weitere Nutzungsplanung* SEITE 10

Verkehr: *Basler Behindertenverbände lancieren Volksinitiative* SEITE 10

FÜRSORGE Kritische Töne im Einwohnerrat zur Bewohnerschaft der neuen Wohnsiedlung

Man nehme den «Glögglihof» oder: Aus dem Kochbuch der Gerüchteküche

Nicht zum ersten Mal wurde im vergangenen Dezember im Rahmen der Budgetdebatte im Einwohnerrat über die rasant ansteigenden Kosten im Riehener Fürsorgewesen geklagt. Ins Fadenkreuz der parlamentarischen Kritik geriet nicht zuletzt die vermeintlich hohe Zahl von Fürsorgeempfängern in der Wohnüberbauung «Glögglihof». Zu Unrecht, wie die Recherchen der RZ ergaben.

Dieter Wüthrich

Das Gerücht, in der «Glögglihof» -Überbauung würden überdurschnittlich viele Fürsorge-Empfänger leben, entpuppt sich bei genauer Recherche als ebenso hartnäckige wie durch Fakten klar widerlegbare Behauptung. Foto: Philippe Jaquet

Dass die Ausgaben im Fürsorgewesen in den letzten Jahren beinahe explosionsartig in die Höhe geschnellt sind, lässt sich unbestreitbar anhand der entsprechenden Zahlen im Voranschlag der Einwohnergemeinde Riehen für das Jahr 1996 belegen. Zweimal musste der Gemeinderat im Vorfeld der Parlamentsdebatte gar die zu erwartenden Kosten nach oben auf nunmehr 4,052 Mio. Franken korrigieren. Die neue Armut, von der auch in der Schweiz immer mehr Menschen betroffen sind und die nach wie vor rezessive Situation auf dem Arbeitsmarkt, aber auch gesellschaftlich-soziale Faktoren wie höhere Scheidungsraten und die zunehmende Zahl alleinerziehender Mütter und Väter haben massgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen. Hansjörg Beck, Jurist und Leiter des Riehener Fürsorgeamtes, meint, in den letzten Jahren zudem eine zusehends geringere Hemmschwelle zum Bezug von Fürsorgeleistungen beobachten zu können.

Eine historisch gewachsene Aufgabe

Bis vor 12 Jahren war das Fürsorgewesen eine rein kantonale Angelegenheit. Mit der im Jahre 1984 vom Grossen Rat verabschiedeten Änderung des kantonalen Fürsorgegesetzes wurde die Fürsorge für alle Einwohner zur Aufgabe der betreffenden Gemeinden. In Analogie zum Kanton, wo die öffentliche Fürsorge als historisch gewachsene Tradition der Bürgergemeinde der Stadt Basel obliegt, schlossen die Einwohnergemeinde Riehen und die Bürgergemeinde Riehen im Oktober 1983 einen Vertrag ab, demgemäss die Fürsorge in den Zuständigkeitsbereich der Bürgergemeinde fällt.

Fünfköpfige Kommission

Gemäss diesem Vertrag nimmt eine fünfköpfige, vom Bürgerrat gewählte Kommission die Aufsichtspflicht über das Riehener Fürsorgewesen wahr. Als Vertreter und Aufsichtsperson der Einwohnergemeinde ist der jeweilige Vorsteher des Ressorts «Soziales und Gesundheit» Mitglied dieser Kommission. Die Kommission, die seit einigen Jahren von FDP-Einwohnerrätin und Bürgerrätin Rosmarie Mayer präsidiert wird, ist auch für die Anstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fürsorgeamtes zuständig. Derzeit verfügt das Fürsorgeamt über insgesamt 280 Stellenprozente, wobei rund 50 Prozent davon auf die Mitarbeiterinnen des Bürgerrats-Sekretariats entfallen, die neben dem Fürsorgebereich auch sämtliche anderen anfallenden administrativen Arbeiten des Bürgerrates erledigen. Bereits heute sei indessen mit diesem Personalbestand eine gewissenhafte Betreuung der Fürsorgefälle nicht mehr gewährleistet. «Eine Standortbestimmung darüber, wie es mit dem Riehener Fürsorgewesen weitergehen soll, ist deshalb dringend nötig», erklärte Rosmarie Mayer gegenüber der RZ.

Wilde Gerüchte

Im Rahmen der Budgetdebatte im vergangenen Dezember wurde von verschiedenen Parlamentariern die vermeintlich hohe Zahl von neu nach Riehen zugezogenen Fürsorge-Empfängern in der genossenschaftlichen Wohnüberbauung «Glögglihof» für die markanten Voranschlagskorrekturen im Fürsorgebereich verantwortlich gemacht. Dabei wurde auch unverhohlene Kritik laut an der Vermietungspraxis. Nicht nur hinter vorgehaltener Hand wurde gar behauptet, dass die für die Vermietung zuständige Genossenschaftsverwaltung die Gemeindebehörden gleichsam prophylaktisch angefragt habe, ob sie im Falle einer Vermietung von Wohnungen an Fürsorge-Empfänger die Mietkosten zu übernehmen bereit sei.

Diesen Gerüchten treten sowohl Rosmarie Mayer und Hansjörg Beck von seiten des Fürsorgeamtes als auch «Glögglihof»-Architekt Karl Berger mit aller Entschiedenheit entgegen. «Die «Glögglihof»-Verwaltung hat niemals eine solche Anfrage beim Fürsorgeamt gemacht», betonte Karl Berger gegenüber der RZ mit Nachdruck. Und: «Wir haben die Vermietung der Wohnungen sehr sorgfältig durchgeführt und dabei besonders Wert auf eine gute soziale Durchmischung in der Siedlung gelegt.» Im übrigen gehöre nur der eine Teil der Siedlung der Genossenschaft «Glögglihof», der andere Teil sei im Besitz der Pensionskasse des Basler Staatspersonals.

Keine Villen, sondern bezahlbare Wohnungen

Wie Karl Berger gegenüber der RZ weiter ausführte, sei beim Kauf des Areals im Jahre 1991 von Gemeinde und Kanton die Auflage einer gemäss dem Wohn- und Eigentumsförderungsgetzes des Bundes (WEG) subventionierten Wohnüberbauung gemacht worden. Damit sei von vornerein klar gewesen, dass auch Subventionsempfänger zur potentiellen Mieterschaft gehören würden.

Zudem sei die Ausnützungsziffer (Verhältnis der Bruttogeschossfläche in m² zur Parzellenfläche in m²) von Gemeinde und Kanton von 0,6 auf 0,85 heraufgesetzt worden. Mit dieser Auflage sei auch der Ausbaustandard der Siedlung vorgegeben gewesen. «Man wollte auf dem Glögglihof-Areal keine Villen, sondern erschwingliche Wohnungen bauen», stellt Karl Berger fest.

Amt für Sozialbeiträge gab sein «Placet»

Wie Karl Berger gegenüber der RZ weiter ausführte, hat das dafür zuständige kantonale Amt für Sozialbeiträge in Zusammenarbeit mit der kantonalen Steuerverwaltung sämtliche Zusatzsubventions-Gesuche von künftigen Mieterinnen und Mietern, die über die gemäss WEG allen Mietparteien zustehende Grundverbilligung hinausgehen, geprüft und für rechtens erklärt. Damit habe für die Genossenschaftsverwaltung keinerlei Anlass bestanden, diese Mietinteressenten abzuweisen.

Die Behauptung gewisser Kreise, die Genossenschaftsverwaltung habe beim Fürsorgeamt schon im voraus die «hohle Hand» gemacht, beruhe offenbar auf einer Verwechslung des Amtes für Sozialbeiträge mit dem Fürsorgeamt Riehen.

Lediglich 13 Fürsorgefälle

Der Behauptung, dass im «Glögglihof» überdurchschnittlich viele Sozialhilfe-Empfänger wohnen würden, widersprechen Rosmarie Mayer und Hansjörg Beck mit klaren Fakten. In den insgesamt 128 Wohnungen der Siedlung leben lediglich 13 von der Fürsorge unterstützte Mietparteien. Drei davon wohnten bereits vorher in Riehen und bezogen hier Fürsorge-Gelder. Von den zehn neu zugezogenen Mietparteien wurden acht erst nach ihrem Zuzug nach Riehen infolge ehelicher Trennung, Arbeitslosigkeit oder notwendiger Fremdplazierung eines Kindes und nicht etwa wegen eines zu hohen Mietzinses von der Fürsorge abhängig.

«Es wird doch niemand einer mehrköpfigen Familie das Recht auf eine menschenwürdige Wohnsituation absprechen wollen. Es mag wohl zutreffen, dass eine sechsköpfige, fürsorgeabhängige Familie in einer über 2000 Franken teuren Vierzimmer-Wohnung im Glögglihof statt wie bisher in einer vielleicht 500fränkigen Dreizimmerwohnung lebt. Aber warum soll dies nicht gerechtfertigt sein?», meint Rosmarie Mayer.

Fürsorgewesen in Riehen: Zahlen und Fakten

Das Fürsorgeamt in Riehen behandelt derzeit 230 laufende Fälle. Zum Zeitpunkt der Übernahme des Fürsorgewesens durch die Bürgergemeinde (1984) waren es noch 56 laufende Fälle.

Im Zeitraum zwischen 1984 und 1994 (die definitiven Zahlen für 1995 liegen noch nicht vor) stieg das Defizit der Fürsorgerechung von 477'000 auf 2,98 Mio. Franken. Im Durchschnitt gibt die öffentliche Hand in Riehen jährlich rund 7000 Franken pro fürsorgeabhängige Person aus. Insgesamt sind 1,75 Prozent der Riehener Bevölkerung von der Fürsorge abhängig. Davon wiederum sind 14 Prozent Ausländerinnen und Ausländer.

Fürsorgegelder sind eigentlich zinslose Darlehen, die im Falle einer Verbesserung der materiellen und existentiellen Situation von den Empfängern zurückbezahlt werden müssen. Erst nach vollständiger Rückzahlung des Darlehens gilt ein Fürsorgefall als abgeschlossen.

Von der Fürsorge bezuschusst werden lediglich die üblichen Lebenshaltungskosten (Nahrung, Kleider, Wohnung, Versicherungen, medizinische Versorgung etc.). Zusätzlich erhalten Fürsorge-Empfänger ein kleines Taschengeld. Nicht unterstützt werden etwa der Besitz eines Autos oder Ferienreisen.

Die Gemeinde Riehen gewährt folgende maximale Mietzinsunterstützungen inkl. Nebenkosten für fürsorgeabhängige Personen: Fr. 750.– für eine Person, Fr. 1100.– für zwei Personen, Fr. 1500.– für drei bis vier Personen, Fr. 1800.– für vier bis fünf Personen sowie Fr. 2200.– ab sechs Personen.

EDITORIAL

Dichtung und Wahrheit

«Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht». Dass dieser Sinnspruch nach wie vor Gültigkeit zu haben scheint, wurde anlässlich der einwohnerrätlichen Budgetdebatte im vergangenen Dezember deutlich. Lange wurde da von allen Parteien über die steigenden Fürsorgekosten lamentiert. Und es kam, wie es in unserem vermeintlich aufgeklärten und sozial bewussten «Mikrokosmos Riehen» eigentlich nicht hätte kommen dürfen.

Auf der Suche nach einem Sündenbock, der ihnen das schwerverdauliche und im letzten Moment um einen zusätzlichen Kostengang erweiterte vorweihnächtliche Defizit-Menu eingebrockt haben könnte, wurden einige Parlamentarierinnen und Parlamentarier schnell fündig. Da sollen einige fürsorgeabhängige Leute doch tatsächlich die Frechheit besessen haben, sich in unserem ach so wohlanständigen Riehen in der neuen «Glögglihof»-Überbauung breitzumachen. Und hätten aus der architektonisch sowieso schon nicht sehr gelungenen Siedlung ein Ghetto gemacht. Ein Einwohnerrat hatte sogar keine Skrupel, die Wohnüberbauung im Glögglihof mit dem Konzentrationslager Dachau zu vergleichen. Wer solches sagt, hat die Hemmschwelle zur geistigen Brandstiftung bereits überschritten. Und dieser verbale Fehltritt ist auch nicht mit dem anmassenden Hinweis zu entschuldigen, dass damit nur «Volkes Stimme» wiedergegeben werde.

Die Diskussion um das Riehener Fürsorgedefizit und damit auch um die Bewohnerinnen und Bewohner des «Glögglihofes» bewegt sich auf einem bedenklich tiefen Niveau. Auf einem wackligen Fundament aus Mutmassungen und Gerüchten aus vierter und fünfter Hand, die viel Dichtung und kaum Wahrheit enthalten.

In einer Zeit, wo die Ausgrenzung von Menschen, mit denen es das Schicksal weniger gut meint, offenbar wieder salonfähig ist, täte der Einwohnerrat gut daran, ein Zeichen der Solidarität mit den Betroffenen zu setzen, statt sich zum Sprachrohr einiger besonders «guter» Riehenerinnen und Riehener zu machen, die ihre materiellen Privilegien gleichsam als gottgewollt betrachten oder – noch lieber – eigenem Fleiss und eigener Ehrenhaftigkeit zuschreiben.

Dieter Wüthrich

Dr KnoRZi meint…

Bettinger Wirtschaftsförderung

Obwohl in Bettingen doch kapitalkräftige Investorenkreise leben, hat es der Gemeinderat bis dato nicht für nötig erachtet, eine gezielte Wirtschaftsförderung zu betreiben. Nun, dieses Versäumnis schleunigst nachzuholen, scheint einer jener guten Vorsätze zu sein, die er sich für das neue Jahr gefasst hat. Denn laut Kantonsblatt hat der Gemeinderat beim Kanton um die Bewilligung zur Neueröffnung eines alkoholführenden Restaurationsbetriebes nachgesucht. Allerdings bin ich mir jetzt nicht ganz sicher, ob sich die Gemeindeoberen in Bettingen mit dieser Art der Wirtschaftsförderung tatsächlich versprechen, längerfristig eine Erhöhung der Gemeindesteuern verhindern zu können? Oder wollen sie sich vielleicht nur einen Ort der inneren Einkehr schaffen, wo sie mit Hochprozentigem den Ärger über die vom Kanton verordnete Übernahme der Kindergärten hinunterspülen können? *dr Knorzi*

Gemeinde Riehen

Öffentliche Planauflage

Areal Gartengasse, 1. Etappe, Riehen, zwischen Baselstrasse, Rössligasse und Gartengasse; neue Bau-, Strassen- und Fussweglinien für die Erschliessung des Areals.

Im Zusammenhang mit der geplanten «Überbauung Gartengasse» im Gebiet Baselstrasse, Rössligasse und Gartengasse beabsichtigt der Gemeinderat, die Bau-, Strassen- und Fussweglinien neu festzusetzen.

Der Baulinienplan Nr. 10'129 kann bei der Gemeindeverwaltung, neben Büro 214, 2. Stock, während 30 Tagen eingesehen werden (Montag bis Freitag, jeweils von 10 bis 11.30 Uhr). Die von der Massnahme betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer werden mit eingeschriebenem Brief orientiert werden. Einwendungen gegen diesen Beschluss sind innert 30 Tagen nach Bekanntgabe schriftlich und begründet beim Gemeinderat einzureichen. *Der Gemeinderat Riehen*

GRATULATIONEN

Ernst Jakob-Degen zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Dienstag, 16. Januar, feiert Ernst Jakob-Degen an der Rainallee seinen 90. Geburtstag. Die RZ möchte dem Jubilaren zu diesem runden Geburtstag herzlich gratulieren und wünscht ihm weiterhin alles Gute.

Ernst Jakob ist zusammen mit seiner drei Jahre älteren Schwester im Kleinbasel aufgewachsen. Nachdem er zuerst eine Bäcker-Conditor-Lehre begonnen hatte, trat er im Jahre 1927 in die damalige Ciba AG ein und arbeitete in der Hauptsache als Magaziner.

Am 9. April 1929 heiratete er die 1990 leider verstorbene Marie Degen, die ihm zwei Töchter und einen Sohn schenkte. Die Familie ist inzwischen grösser geworden: Heute erfreuen Ernst Jakob acht Grosskinder und vier Urenkel.

1966 liess er sich pensionieren. Mit Hilfe seiner lieben Nachbarn, denen er sehr dankbar ist, kann er noch heute seine eigene Wohnung geniessen. Hie und da unternimmt er auch einen grösseren Spaziergang mit seinem Hund und mit seiner Partnerin. Ein- bis zweimal pro Woche geht er zu einem Jass ins «Basler Dybli».

Diplome in Sozialpädagogik an der «BASBA»

rz. Heute Freitag findet die Diplomfeier der «BASBA» statt (Berufsbegleitende Ausbildung für Sozialpädagogik Basel). Unter den 19 erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen befinden sich auch ein Riehener und drei Personen, die in Riehener Institutionen arbeiten. Nirmala Eusebio aus St. Gallen hat seine Ausbildungsstelle in der Gehörlosen- und Sprachheilschule und wählte als Thema für die Diplomarbeit die phosphatreduzierte Diät bei POS-Kindern. Yvette Studer-Gautschi (auch sie beschäftigte sich mit der phosphatreduzierten Diät bei POS-Kindern) und Mirko Ulbl (Diplomarbeit: «Die Freude an der Bewegung und die Verwirklichung eines eigenen Projektes») haben ihre Ausbildung im Schulheim Gute Herberge genossen, der Riehener Markus Ryser im Waisenhaus Basel (Diplomarbeit: «Abwesende Väter – Söhne in Not»).

IN KÜRZE

Pfarrei-Reise 1996

psf. Vom 22. bis 28. September führt die Pfarrei St. Franziskus wiederum eine Pfarrei-Reise durch. Ziel ist diesmal die «goldene» Stadt Prag. Auf dem Besuchsprogramm stehen aber auch Städte wie Passau, Budweis und Regensburg. Die Reise erfolgt in einem bequemen Reisecar, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten aber trotzdem gut zu Fuss sein. Die Reisekosten betragen ca. Fr. 990.– (Doppelzimmer mit Halbpension, Einzelzimmerzuschlag Fr. 180.–). Anmeldungen sind zu richten an: Josef Suter, Weizenstrasse 11, 4125 Riehen, Telefon 641 04 67. Ein detailliertes Reiseprogramm liegt ab Mitte Januar am Schriftenstand in der Kirche St. Franziskus auf. Die Teilnehmerzahl ist auf 45 Personen beschränkt.

ORTSPLANUNG Die IWB wollen ihre Liegenschaft am Friedhofweg 6 verkaufen

Die Aufhebung eines IWB-Magazins eröffnet Möglichkeiten für gewerbliche Nutzung

Im Rahmen der Umstrukturierungen innerhalb der Industriellen Werke Basel (IWB) wird das Freileiter-Magazin am Friedhofweg 6 aufgehoben. Die Liegenschaft soll verkauft werden, drei Interessenten sind im Moment vorhanden. Im Vordergrund steht offenbar eine gewerbliche Nutzung des bestehenden Gebäudes und kein Neubau.

Rolf Spriessler

Soll ins Finanzvermögen übertragen werden: das bisherige IWB-Magazin am Friedhofweg 6 Foto: Philippe Jaquet

Die Industriellen Werke Basel (IWB) wollen die Liegenschaft am Friedhofweg 6 in Riehen (unmittelbar neben dem Gewerbehaus an der Lörracherstrasse) verkaufen. IWB-Personalchef Markus Oppliger sagte gegenüber der RZ, dass es im Moment drei Interessenten für die Liegenschaft gebe und dass alle drei eine Nutzung des bisherigen Gebäudes beabsichtigen würden.

Ein Abriss des schon rein vom Optischen her eindrucksvollen Gebäudes sei nicht sinnvoll und sicher nicht im Sinne der IWB. Er könne sich eine gewerbliche Nutzung in Kombination mit einer Wohnnutzung (das Gebäude enthält zwei Wohnungen, wovon eine im Moment bewohnt ist) vorstellen. Oppliger rechnet damit, dass der Verkaufpreis gegen zwei Millionen Franken betragen könnte. Dieser hänge aber auch ab von der Frage der Nutzung und von eventuellen Auflagen.

Ratschlag an den Grossen Rat

Um die Liegenschaft verkaufen zu können, muss sie vom Verwaltungsvermögen ins Finanzvermögen des Kantons Basel-Stadt übertragen werden. Ein entsprechender Ratschlag ist dem Grossen Rat Ende Dezember zugestellt worden. Neben dem grossen Gebäude, das neben dem bisherigen Magazin im Keller noch eine Gleichrichterstation für das Tram besitzt, die wenn möglich dort bleiben soll, gehört auch das dahinterliegende Schopfgebäude dazu. Nicht inbegriffen ist das Eckgebäude an der Lörracherstrasse mit dem vorne angebrachten Brunnen, das eine Trafostation enthält und weiterhin von den IWB betrieben wird.

Das Grundstück wurde 1918 durch das damalige Elektrizitätswerk Basel-Stadt erworben, 1919 wurde das heutige Gebäude errichtet. Die IWB seien bestrebt, alle betriebsfremden Liegenschaften abzustossen. Da das Gebäude in Zukunft durch die IWB nicht mehr genutzt werde, sei klar, dass die Liegenschaft verkauft werden solle.

Gemeinderat muss noch beraten

Der Riehener Gemeinderat hat sich zur weiteren Nutzung des Geländes oder zu einem eventuellen Kauf durch die Gemeinde noch keine Meinung gebildet. Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann erklärte auf Anfrage, er persönlich sei für eine gewerbliche Nutzung, da es sich wegen der nahen Lörracherstrasse nicht gerade um eine ideale Wohnlage handle, das Gebäude aber von der Verkehrslage her sehr günstig liege.

Im Rahmen einer Restrukturierung werden die bisher vier IWB-Magazine zu einem Magazin in Kleinhünningen zusammengefasst. Die Aufhebung des Riehener Magazins, wo bisher eine sechs bis acht Mann starke Freileiter-Equipe stationiert war, ist eine der ersten Massnahmen, die umgesetzt wurden.

Die Freileiter-Equipe erstellt und unterhält die elektrischen Überlandleitungen. Zu ihren Aufgaben gehört auch das Ausholzen in Partien, wo Freileitungen durch Wälder führen, um zu verhindern, dass die Leitungen durch Äste oder Zweige berührt werden.

Für die Equipe ändere sich nicht viel, betonte Oppliger, da sie sowieso die meiste Zeit unterwegs sei. Nur der Ort des Stützpunktes, wo das jeweils benötigte Material geholt werde, habe sich geändert. Das Freileiter-Magazin ist vorübergehend an die Margarethenstrasse verlegt worden, wo zwei Garagen freigeworden sind.

Das Magazin an der Margarethenstrasse soll später wie die Magazine Volta (bei der Luzernerring-Brücke über den Güterbahnhof St. Johann) und Riehen aufgehoben werden. Das Magazin in Kleinhüningen wird unter anderem durch Neubau-Massnahmen entsprechend vergrössert, das neue Zentralmagazin soll 1998 voll bezogen sein.

IWB reduziert Stellen

Die Schaffung eines zentralen Lagers für alle IWB-Gerätschaften (total um die 10'000 Artikel) ist Teil der Restrukturierung, in deren Verlauf in den nächsten drei Jahren rund hundert der heute etwa 650 Stellen innerhalb der IWB abgebaut werden sollen.

GEMEINDEVERWALTUNG Antwort auf kleine Anfrage Raith

Sozialstellenplan hat sich bewährt

rs. Ende Juli hat der damalige Einwohnerrat Michael Raith eine Kleine Anfrage eingereicht. Er fragte, ob sich die Gemeinde an der Aktion «Betriebspraktika für stellenlose junge Berufsleute» beteiligen wolle, das der Kanton beim Gewerbe-Inspektorat und dem Arbeitsamt zur Ausführung in Auftrag gegeben habe.

In seiner Antwort weist nun der Gemeinderat auf die Tätigkeiten innerhalb des «Sozialstellenplanes» hin. Im Rahmen dieses 1981 eingeführten ordentlichen Kredites beschäftige die Gemeinde Arbeitslose in der Verwaltung und im Aussendienst. Die Beschäftigungsdauer sei normalerweise auf sechs bis neun Monate beschränkt, könne aber in Ausnahmefällen verlängert werden.

Im Rahmen des Sozialstellenplanes sei es auch möglich, jungen Berufsleuten ein Praktikum in der Gemeinde anzubieten. In den letzten Jahren habe sich zudem eine Zusammenarbeit mit dem Fürsorgewesen Riehen ergeben. Oft könnten ausgesteuerte Arbeitslose vom Fürsorgeamt Riehen in der Gemeindeverwaltung eingesetzt werden.

Die Nachfrage von Arbeitslosen nach Arbeitsmöglichkeiten in der Gemeinde sei aber relativ gering. Seit der Inbetriebnahme der Asylunterkunft seien deshalb immer wieder einzelne Gruppen von Asylbewerbern über den Sozialstellenplan vor allem in der Gärtnerei und im Wald beschäftigt worden. Ebenfalls unterstützt würden Organisationen, welche Arbeitsmöglichkeiten für schwer vermittelbare Personen anbieten, zum Beispiel «Overall». Der Sozialstellenplan habe sich bewährt und im Moment verlange die Arbeitslosensituation in Riehen nicht nach zusätzlichen Angeboten.

LANDWIRTSCHAFT Regierung beantwortet Anzug Nyikos

Ausgleichszahlungen seit Juli '95

rs. Ein knappes halbes Jahr nachdem die Verordnung über Abgeltungsbeiträge zur Schaffung und Erhaltung von ökologischen Ausgleichsflächen in Kraft getreten ist, hat der Regierungsrat Basel-Stadt eine Anfrage des damaligen Bettinger Grossrates Peter Nyikos vom 21. Februar 1990 beantwortet.

Nyikos hatte damals angeregt, den Landwirten im Kanton Beiträge auszubezahlen für die Umwandlung von Grasland in Magerwiesen. Dies sei für die Landwirte ein Ansporn und eine Anerkennung ihrer Dienste in der Landschaftspflege.

In seiner Antwort erläutert der Regierungsrat die nun gültigen Ansätze für Beiträge an Hecken (zwischen Fr. 30.– und Fr. 60.– pro Are und Jahr, Fr. 300.– pro Are bestockte Fläche bei der Anlage neuer Hecken), für extensiv genutzte Wiesen und Weiden (Grundbetrag Fr. 3.– bis Fr. 10.– pro Are und Jahr, Mindestfläche 30 Aren, Zuschläge für erschwerte Bedingungen) Streuobstbestände von Hochstamm-Feldobstbäumen (Grundbeitrag Fr. 25.– pro Baum und Jahr) und für Spezialstandorte wie Feucht- und Nassbiotope, Kleinbiotope, Rebflora und Ackerbegleitflora.

GESCHICHTE Gemeinde Bettingen plant Gemeindechronik

Mit moderner Brille gesehen

fi. «Die Konzentration der Bevölkerung auf industrielle und grossstädtische Mittelpunkte nimmt unaufhaltsam zu. Das rasche, um nicht zu sagen überstürzte Wachstum, das in den letzten Jahren eingesetzt hat, verändert das Antlitz unseres ursprünglichen Bauerndorfes zusehends.» Solche Worte schrieb 1963 der damalige Bettinger Gemeindepräsident Willy Müller-Bertschmann im Geleit zur «Geschichte des Dorfes Bettingen». Man feierte in jenem Jahr die 450jährige Zugehörigkeit zum Kanton Basel-Stadt. Anlass genug, die Vergangenheit in Erinnerung zu rufen. Resultat war besagtes Geschichtsbuch. Es baute auf dem Werk von Pfarrer Iselin aus dem Jahr 1913 auf.

Heutigen Bedürfnissen genüge dieses Werk jedoch nicht mehr. Den geschichtlichen Ereignissen werde zu grosser Wert beigemessen, die Entwicklung der letzten 30 Jahre fehle naturgemäss und die Art der Information und der Darstellung sei unbefriedigend, heisst es heute. Deshalb hat sich Bettingen entschlossen, eine neue Gemeinde-Chronik herauszugeben. Als Autoren haben sich der Bettinger Alt-Gemeindepräsident Kurt Fischer und der Riehener Gemeinderat Michael Raith verpflichtet. Das Konzept der neuen Chronik orientiert sich an der ebenfalls von Michael Raith verfassten «Gemeindekunde Riehen» und an neueren Baselbieter Heimatkunden. Es sieht kurze und prägnante Angaben über sämtliche Gebiete vor, die für die Gemeinde Bettingen von Belang sind. Die Kosten für das neue Buch werden bei einer Auflage von 1000 Exemplaren 95'000 Franken betragen. In einer ersten Tranche wurden dazu im Budget 1996 20'000 Franken eingestellt. Die neue Chronik soll im Frühling 1998 vorliegen.

Auch Geschichten, die die Bettinger Gemüter in jüngerer Zeit erhitzten, liefern Material für die neue Chronik. Foto: RZ-Archiv

BEHINDERTENHILFE Erster Hilfshund für körperbehinderte Menschen des Vereins «le Copain» in Riehen im Einsatz

Ein treffliches Zweiergespann: Mensch und Hund

Hilfshunde für motorisch Behinderte machen im Ausland schon länger Furore, und mittlerwelle hat sich Ihr Können auch in der Schweiz herumgesprochen. Seit Dezember macht der erste Hilfshund in Riehen dem Namen des Vereins «Le copain», der ihn ausgebildet hat, alle Ehre.

Judith Fischer

«Très bien, Baïna, très bien, très bien», Mirjam Spinnler streicht ihrer Hündin Baïna über den Kopf und klopft ihr zur Bekräftigung zusätzlich über die goldbraunen Flanken. Baïna geniesst das ihr zugesprochene Lob sichtlich. Die zwei scheinen sich zu verstehen. Noch ist die Freundschaft zwischen den beiden jung, doch seit Baïna am 23. Dezember nach Riehen gekommen ist, treten sie nur noch gemeinsam auf: sie unternehmen täglich Spaziergänge, besorgen Einkäufe und Botengänge, gehen zur Panflötenstunde, begeben sich zur Therapie, die Mirjam Spinnler regelmässig absolvieren muss, erledigen Haushaltsarbeiten oder ruhen sich ganz einfach in der Wohnung aus.

Mirjam Spinnler ist vor elf Jahren an einer seltenen Nerven-Muskelkrankheit erkrankt. Seither sind ihre Beine gelähmt und sie ist auf den Rollstuhl angewiesen. Nach vielen Jahren, die sie in Krankenhäusern verbringen musste und nach einem Aufenthalt in einem Basler Wohnheim hat sie im April 94 eine eigene, behindertengerechte Wohnung im Niederholzboden bezogen. Zusammen mit Baïna will sie nun noch selbständiger und unabhängiger werden und in einem nächsten Schritt Ausbildungs- und Berufswünsche verwirklichen, Wünsche, die bisher der Krankheit zum Opfer gefallen waren.

«Ouvre la porte» – einer der über 50 Befehle, den Baïna ausführen kann.

Ungewohnt: Bezahlender Hund

Bei jedem heruntergefallenen Gegenstand sei sie bisher vor der Alternative gestanden, ihn entweder liegen zu lassen oder auswärtige Hilfe zu beanspruchen, erzählt Mirjam Spinnler. Damit erlebte die 27jährige Frau täglich Einschränkungen ihrer Unabhängigkeit, die sie sich mit ihrer eigenen Wohnung erkämpft hatte. Auch draussen stiess sie auf Grenzen. Zu nennen sind zum Beispiel diejenigen Ladentische, die so hoch gebaut sind, dass sie von ihrem Rollstuhl aus das Geld zum Bezahlen nicht überreichen konnte. Von nun an wird in solchen Fällen eine vielleicht verdutzte Verkäuferin oder ein ebenso verdutzter Verkäufer das Geld vom Hund Baïna entgegennehmen. Dieser, nicht verlegen, wird sich auch um die Entgegennahme des Wechselgeldes kümmern.

In Zukunft wird sich das Verkaufspersonal auch daran gewöhnen, dass Mirjam Spinnler ihren Hund immer in den Laden mitnimmt. Erstens kann er draussen nicht allen neugierigen Passanten ausgesetzt sein, zweitens braucht sie ihn für Darreichungen beim Einkaufen. Die Lebensmittel aus dem Gestell zu nehmen bleibt zwar Mirjam Spinnlers Sache, doch beim Tragen leichterer Gegenstände kann Baïna ihr zu Diensten sein.

Kontakte erwünscht

«Viens ici, viens ici», Baïna kommt schwanzwedelnd mit der gelben Leine auf den Rollstuhl zu. Sie hat verstanden, dass der Spaziergang angesagt ist. Ziel: die Langen Erlen. Dort seien sie und Baïna bereits vielen Spaziergängern und Hunden begegnet, berichtet Mirjam Spinnler und während sie weiter über die Spielfreude ihrer Begleiterin spricht, zieht sie Baïna das gelbe Gewand mit dem Schriftzug «Le copain» und einem Signet – ein stilisierter Hund mit Begleiter – über. Damit ist auch für Aussenstehende sichtbar, dass der Hund eine besondere Funktion zu erfüllen hat.

Viele Leute würden spontan auf sie zugehen und sich über ihren Hund freuen, andere zeigten sich jedoch scheu und zurückhaltend, und insbesondere Hundebesitzer meinten, sie müssten ihre eigenen Hunde zurückhalten. Eine Massnahme, die Mirjam Spinnler als unnötig erachtet. Sowohl Baïna als auch sie würden sich auf Begegnungen mit den Spaziergängern freuen. Zwar sollte vornehmlich sie dem Hund Befehle erteilen, doch spielen dürften alle mit Baïna. Das manchmal noch etwas unbeholfene Verhalten der Leute dem Hund gegenüber führt Mirjam Spinnler darauf zurück, dass die Leute den Umgang mit einen Rollstuhlhilfshund noch nicht gewohnt seien.

Ausbildungszentren

In der Tat gehören in der Schweiz Rollstuhlhilfshunde noch nicht zum gewohnten Strassenbild. Aufgekommen ist die Idee, dass die Freundschaft zwischen Mensch und Hund im Dienste der motorisch behinderten Menschen genutzt werden könnte, in den 70er Jahren in den Vereinigten Staaten. Dort wurde die Schule «Canine Companions for Independence» zur Ausbildung von Rollstuhlbegleithunden gegründet. Von dort verbreitete sich dieser Gedanke über Kanada und Westeuropa. In Frankreich wurde auf dieser Ausbildungsmethode die «Anecah» (Association National d'Education de Chiens d'Assistance pour Handicapé) ins Leben gerufen, die momentan in drei Zentren ihre Hunde ausbildet.

Ausgehend vom und mit Unterstützung der französischen «Anecah» wurde im Wallis, in Granges bei Sierre, der Verein «Le copain – Schweizerischer Verein für die Ausbildung von Hilfshunden für motorisch Behinderte» gegründet. «Le copain» bezeichnet sich als wohltätige Organisation ohne lukratives Ziel, die ihre Aufgabe mit Hilfe von Spenden, Sponsoren, Mitgliedsbeiträgen und freiwilliger Mitarbeit erfülle.

Tägliches Lob

Das Ausbildungskonzept für einen Rollstuhlhilfshund lässt sich mit dem für Blindenführhunde vergleichen. «Le copain» übergibt ausgesuchten Gastfamilien drei- bis vier Monate alte Golden Retriever- und Labrador-Welpen. In der Familie soll der Hund «sozialisiert» werden, das heisst er soll einerseits die Gelegenheit haben, das Leben in einer Familie kennenzulernen, andererseits muss er mit Situationen des täglichen Lebens bekannt gemacht werden, in die ein Hund geraten kann. Dazu gehört auch das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln und das Spazierengehen an verkehrsreichen und belebten Strassen. Um eine optimale Sozialisierung zu erreichen, müssen die Gastfamilien mit den Hunden Übungen absolvieren und mit ihnen regelmässig Trainingskurse besuchen. Grosses Gewicht wird darauf gelegt, dass der Hund in einem angstfreien Klima aufwachsen kann, dass er spielerisch lernen kann und ihm viel Lob entgegengebracht wird.

Die Golden Retriever-Hündin Baïna begleitet Mirjam Spinnler auf all ihren Wegen; selbst in Einkaufsgeschäften hat sie freien Zutritt, denn auch dort kann sie ihrer Meisterin bei zahlreichen Handgriffen zu Hilfe kommen. Fotos : Judith Fischer

Im Alter von circa 18 Monaten kommt der Hund dann ins Ausbildungszentrum von «Le copain», hier lernt er nun intensiv alle jene Tätigkeiten und Befehle auszuführen, die seinem zukünftigen behinderten Besitzer das Leben erleichtern werden. Das sind zum Beispiel: Brillen, Geldstücke, Kreditkarten vom Boden aufheben, das Telefon bringen, Türen öffnen und schliessen, das Licht anzünden und auslöschen, den Rollstuhl ziehen helfen oder wie beschrieben an der Kasse in einem Geschäft das Geld überreichen und das Wechselgeld entgegennehmen. Insgesamt nennt «Le Copain» über 50 Dinge, die ein ausgebildeter Hund für Menschen mit beschränkten Bewegungsmöglichkeiten erledigen könne.

Die ersten sieben Hunde, die von «Le copain» ausgebildet worden sind, wurden im Juli 1995 aus der Schule entlassen, im Dezember 1995 weitere zehn. Einer dieser zehn ist Baïna. Noch reagiert der Hund nur, wenn er die Aufforderungen auf französisch erhält – französisch war die Ausbildungssprache in Granges – und noch müssen Baïna und Mirjam Spinnler den Umgang miteinander lernen. Nicht zuletzt müssen sie sich auch gegenseitig an ihre Eigenheiten gewöhnen.

Verstärkte Autonomie

Neu sind auch die Verpflichtungen, die Mirjam Spinnler mit ihrem Entschluss übernommen hat, einen Rollstuhlhilfshund anzuschaffen: Pflege, Füttern, tägliche Spaziergänge, Zeit und Musse für den Hund haben, um die wichtigsten zu nennen. Ob ihr das nicht eine zu grosse Last sei?

Mirjam Spinnler verneint energisch. Bereits in den wenigen Wochen, seit Baïna bei ihr sei, habe sich in ihrem Leben vieles geändert, fasst sie ihre Erlebnisse mit dem Rollstuhlhilfshund zusammen. Sie sei viel autonomer und damit auch viel lebenslustiger geworden. Sie habe einen Gefährten, auf den sie zählen könne, sie fühle sich viel sicherer, wenn sie ausgehe und sei in ihrer Wohnung zwar unabhängig, aber nicht alleine. Ihre Beschreibungen und ihr strahlendes Gesicht machen klar: Sie hat einen echten Freund gefunden.

IN KÜRZE

Grosse Tradition in Bad Ramsach

pe. Dieser Tage ist die jüngste Ausgabe (Winter/Frühling 1996) der Hauszeitung des Bad Ramsach bei Läufelfingen erschienen. In der neuen, bei Schudeldruck in Riehen produzierten Ausgabe wird unter anderem auf die interessante Geschichte des heute einzigen Heilbades beider Basel hingewiesen.

Bereits vor 450 Jahren wurde das Ramsacher Heilwasser in historischen Quellen erwähnt. Schon damals bestand eine einfache Badehütte, in der das Calciumsulfat-Wasser der munter sprudelnden Quelle am Wisenberg genutzt wurde. Nach verschiedenen Besitzerwechseln wurde das Bad im Jahre 1863 von Rudolf Jenny erworben, dessen Familie das Kur- und Heilbad Ramsach während rund hundert Jahren führte. 1959 kaufte dann der gesundheitsbewusste Baumeister und Kranzschwinger Erhard Leuthardt die Liegenschaft.

Nach einem verheerenden Schadenfeuer im Jahre 1966 begann in Bad Ramsach eine neue Ära, die mit dem grosszügigen Wiederaufbau eingeleitet wurde. Seither sind die Gebäulichkeiten und Kureinrichtungen ständig modernisiert worden.

Heute gehört das Basler Heilbad und Kurhotel, das unter der kompetenten Leitung von Vreni Kälin-Leuthardt steht und wo sich qualifiziertes Fachpersonal um die Bedürfnisse der Heilbadenden, Patientinnen, Patienten und Kurgäste kümmert, zu den ausgewiesenen Rehabilitationszentren der Schweiz.

Die informative Hauszeitung kann bei folgender Adresse kostenlos angefordert werden: Bad Ramsach, 4448 Läufelfingen.

RENDEZVOUS MIT...

...Rosa Engler

fi. Als Schosshündchen alter Damen werde der Pudel von vielen Leuten angesehen, doch, und für diese Richtigstellung setzt sich Rosa Engler vehement ein, sei der Pudel nicht ein Schosshündchen, sondern ein Tier, das man respektieren müsse, das seine eigenen Vorlieben habe, manchmal unberechenbar sei und wie andere Hunde gerne draussen herumtobe. An seinem Schosshündchenimage sei nicht der Pudel, sondern seine Besitzer schuld.

Will man mehr über Pudel erfahren, so kann man entweder das soeben erschienene Sachbuch über Pudel lesen, für das die Bettingerin Rosa Engler als Autorin zeichnet, oder man begibt sich zusammen mit Rosa Engler auf einen Pudelspaziergang. Hier vernimmt man vieles über Vorurteile gegen Pudel, über Rosa Englers einjährige Arbeit am Buch, über nette und unliebsame Begegnungen mit anderen Hundespaziergängern, über Bettingen, seine schöne Lage und seine Probleme. Bald wird klar: Mindestens Rosa Engler entspricht nicht dem Bild der zurückgezogenen Dame, die sich zum Zeitvertreib ein Schosshündchen hält. Vielmehr nutzt sie ihre täglichen ausgedehnten Spaziergänge, um über die Geschehnisse in und um Bettingen auf dem laufenden zu sein. Ihr Wissen münzt sie nachher in Aktionen um. Bekannt ist in Bettingen, dass sie sich für die Erhaltung des Bettinger Bauernhofs am jetzigen Standort im Dorf einsetzt und sich gegen die Überbauung der Wiese beim Bauernhof stellt. Erstmals war sie öffentlich hervorgetreten, als sie sich für die Erhaltung des Bettinger Dorfladens einsetzte. Für den Erfolg, dass die Linde auf dem Lindenplatz vor wenigen Jahren vor der Axt hat gerettet werden können, windet sie sich und anderen Dorfbewohnern ein Kränzchen. Um den Erfolg vorzuzeigen, verspricht sie, zum Abschluss des Spazierganges noch kurz bei der Linde vorbeizuschauen. Vorerst strebt sie aber mit ihren drei Pudeln dem Wald zu.

Zwei Dinge, die zu Rosa Engler passen: ihre Pudelschar und die Obstbaumwiese neben dem Basler Hof im Bettinger Dorf. Foto: Phiippe Jaquet

Am Anfang ihrer Liebe zu Pudeln standen ängstliche Eltern. Rosa Engler, jung und des Kindheits- und Jugendortes Emmenbrücke etwas überdrüssig, wollte ihren Bewegungsraum ausweiten. In Filou, ihrem ersten Pudel, fand sie einen treuen Begleiter, mit dem sie ausgehen und sich auf Reisen begeben konnte. Damit waren ihre Eltern beruhigt, und Rosa Engler hat zusammen mit Filou Ausstellungen in Monaco, Paris, Milano und Marseille besucht.

Besuche solcher Ausstellungen sind mittlerweile zu einem zwiespältigen Thema geworden: einerseits freut sie sich, wenn einer ihrer Pudel eine Auszeichnung gewinnt, andererseits sind just diese Ausstellungen eine Quelle dafür, dass der Pudel immer wieder lächerlich gemacht wird. Die Berichterstattung über solche Ausstellungen folge immer dem gleichen Muster und mache sich über die Frisuren der Hunde lustig. Doch, stellt Rosa Engler richtig, Anlass dafür, dass Pudel frisiert werden, ist die Tatsache, dass den Pudeln die Wolle auf dem ganzen Körper spriesst, nicht zuletzt auch auf dem Nasenrücken und zwischen den Zehen. Würde man das Haar nicht schneiden, könnte er irgendwann nichts mehr sehen und das lange Haar würde sich mit Schmutz besetzen und verfilzen. Da an Ausstellungen auch Körperbau und Gangart der Hunde beurteilt werden, muss der Hund zusätzlich am Körper geschoren werden. Dass man gewisse Modeschuren verlangt, erhält zwar nicht unbedingt Rosa Englers Einverständnis, doch hat sie sich dieser Forderung gebeugt, anders hätten ihre Hunde nie die Preise bekommen, die ihnen zugestanden seien. Doch mit gelacktem Haar hätten ihre Pudel nie erscheinen müssen, weder ihr erster Hund Filou noch ihre heutigen Pudel.

Damit des Pudels Wesen ins richtige Licht gerückt werden konnte, hatten ihre drei Pudel im vergangenen Jahr mit Kurzspaziergängen vorlieb nehmen müssen, ebenso wie auch die gemeinsamen Abendrundgänge mit Pudeln, Ehemann und Sohn verkürzt worden waren. Ihre Hauptbeschäftigung in diesem Jahr sei ihre Arbeit am Buch gewesen, bekennt Rosa Engler. Bis nach Kanada habe sie Briefe versandt, um Bildmaterial für das Werk zu erhalten. Jetzt würden sich in ihrem Arbeitszimmer über hundert Mäppchen stapeln, die Bildmaterial, Begehren für das Copyright, Rechnungen und allgemeine Korrespondenz enthalten würden. Daneben würden sich Pudelbücher, Stammbäume und Broschüren nicht minder gewichtig ausnehmen. Doch die Arbeit habe sich gelohnt. Stolz erzählt Rosa Engler von der englischen Tierfotografin Sally Anne Thompson, die in der Fachwelt grosse Anerkennung geniesst. Diese habe einen herzlichen Brief nach Bettingen geschickt. Das Buch von Rosa Engler sei das schönste Pudelbuch, das sie je gesehen hätte, steht darin geschrieben. Ein Lob, das Rosa Engler für viele lange Arbeitsstunden entschädigt.

IN KÜRZE

VEW Riehen gegen Abtreibungspille

pd. Die Vereinigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler (VEW) Riehen kritisiert in einem Pressecommuniqué die Zulassung der Abtreibungspille RU 486 durch die interkantonale Sanitätsdirektorenkonferenz (SDK). Damit habe die SDK einen politischen Entscheid gefällt, der viele Fragen offen lasse. Zudem mache sie die verantwortliche Zulassungsinstanz, die interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel, befangen, da diese der SDK unterstellt sei.

Die VEW Riehen meldet aus psychologischen und medizinalethischen Überlegungen auch grundsätzliche Bedenken gegen die Abtreibungspille an. So dürfe diese nur bis zum 49. Schwangerschaftstag angewendet werden. Damit stehe den betroffenen Frauen für die Entscheidungsfindung nur eine kurze Zeitspanne zur Verfügung. Diese gerieten so leicht unter Zeitdruck, wenn sie nach Alternativen für einen Schwangerschaftssabbruch suchten (Fremdbetreuung, Adoption).

Die Anwendung der Pille sei auch nicht ungefährlich und sollte nur im Spital verabreicht werden. Die VEW kritisiert in diesem Zusammenhang die geplante Einstufung von RU 486 als «blosses Betäubungsmittel», das für alle Ärztinnen und Ärzte erreichbar sei. Darüber hinaus verstärke die vermeintliche Einfachheit des medikamentösen Schwangerschaftsabbruches den Druck auf die betroffenen Frauen. Durch eine übereilte Entscheidung seien psychische Spätfolgen, die schwerer als die Geburt und die Sorge für das Kind wögen, nicht auszuschliessen. Deshalb wehre sie sich entschieden gegen die Ausweitung des Schwangerschaftsabbruches durch medikamentöse Methoden, schreibt die VEW Riehen. Sie unterstütze vielmehr die von der Evangelischen Volkspartei der Schweiz lancierte Petition, mit der die SDK ersucht wird, auf ihren Entscheid zurückzukommen.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag 12.1.

KONZERT

Drittes Abonnementskonzert von «Kunst in Riehen»: Oleg Maisenberg
Der russische Meisterpianist Oleg Maisenberg spielt Werke von Wolfgang Amadeus Mozart (Fantasie c-Moll, KV 396), Robert Schumann (Fantasie C-Dur, op. 17), Maurice Ravel («Miroirs») und Modest Petrowitsch Mussorgsky («Bilder einer Ausstellung»); Dorfsaal Landgasthof, 20.15 Uhr.
Vorverkauf: Verkehrsverein Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 40 70, oder an der Abendkasse

Montag, 15.1.

KIRCHLICHES

Bibelgesprächskreis in der Kornfeldkirche
Gesprächszyklus unter der Leitung von Pfarrer P. Rüesch über Texte Jesaia. Thema: «Zukunftsvisionen – Traum und Wirklichkeit»; Kornfeldkirche, 20 Uhr..

Dienstag, 16.1.

TREFFPUNKT

Altersnachmittag in Bettingen:
Gemütliches Beisammensein mit Gesang und Besinnung für Seniorinnen und Senioren; Kapelle Bettingen, 15 Uhr.

Mittwoch, 17.1.

VORTRAG

Vom Umgang mit Schwermut und Depression
Der Liestaler Spitalpfarrer Matthias Brefin referiert aus medizinischer, psychologischer und theologischer Sicht über das Krankheitsbild der Depression und berichtet aus seinem eigenen reichen Erfahrungsschatz als Seelsorger in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik «Hasenbühl» in Liestal. Veranstaltung der Pfarrei St. Franziskus und der Katholischen Erwachsenenbildung Basel; Pfarreiheim St. Franziskus, 20 Uhr.
Unkostenbeitrag Fr. 8.– bzw. Fr. 6.– (AHV/Studierende).

Donnerstag, 18.1.

KIRCHLICHES

Singen im Andreashaus
Singen für Kinder und Erwachsene mit Lisbeth Reinhard; Andreashaus, 15–16.30 Uhr.

THEATER Subtiles Kriminalstück mit Johanna von Koczian

«Keine Angst vor der Hölle, Isabelle?»

rz. Der Untersuchungsrichter Maloine steht vor einer schwierigen Aufgabe: er soll Isabelle Angelier, beschuldigt des dreifachen Gattenmordes, in Verhören ihrer angeblichen Taten überführen. Hat sie tatsächlich ihre drei Ehemänner mittels eines Giftringes umgebracht, um sich mit den fälligen Summen der Lebensversicherungen begehrenswert für ihren Geliebten zu machen? Der Untersuchungsrichter bringt immer neue, belastende Details hervor, die Isabelle aber kühl und distanziert leugnet. Durch ihre Selbstsicherheit gewinnt sie eine ans Magische grenzende Aura, die wohl auch den Untersuchungsrichter nicht unbeeindruckt lässt. Trotzdem hält er sie für schuldig. Kurz bevor Isabelle dem Schwurgericht überstellt werden soll, führen ein unerwartetes Geständnis einer Krankenschwester und neue Ermittlungsergebnisse zu einer überraschenden Wendung…

So präsentiert sich das dramaturgische Gerüst des Stückes «Keine Angst vor der Hölle, Isabelle?» von Jacques Deval (1894–1972), des Meisters der französischen Gesellschaftskomödie. Im Rahmen der diesjährigen Gastspielreihe von «Theater in Riehen» wird das subtil-spannende Kriminalstück vom bekannten Berliner «Theater am Kurfürstendamm» am Samstag, 20. Januar, um 20.15 Uhr im Dorfsaal des Landgasthofes aufgeführt.

Das Ensemble des «Theaters am Kurfürstendamm»: v.l.n.r. Eckhardt Bogda, Harald Effenberg, Johanna von Koczian, Don Balmer Foto: zVg

Dargestellt wird Isabelle, die geheimnisumwitterte Hauptperson des Stückes, von der aus zahlreichen Filmen und Fernsehstücken bekannten deutschen Mimin Johanna von Koczian. Die vielseitige Schauspielerin drehte über ein Dutzend Spielfilme mit so bekannten Partnern wie Mario Lanza {«Serenade einer grossen Liebe»), O. E. Hasse und Martin Held («Die Ehe des Herrn Mississippi»). Für ihre Darstellung in dem mit dem «Golden Globe» ausgezeichneten Film «Wir Wunderkinder» erhielt Johanna von Koczian den deutschen Bundesfilmpreis. Weitere Auszeichnungen wie etwa der Kunstpreis der Stadt Berlin, die «Goldene Maske» der Filmtheaterbesitzer und zweimal der «Goldene Vorhang» als beliebteste Theaterschauspielerin zeugen von ihrer grossen Bühnen- und Filmkarriere. Seit einigen Jahren ist Johanna von Koczian auch als Autorin von Kinderbüchern und – in jüngster Zeit – zweier Romane erfolgreich.

In den weiteren Hauptrollen sind Don Balmer (als Untersuchungsrichter Maloine), Eckhardt Bogda und Harald Effenberg zu sehen.

Vorverkauf: Verkehrsverein Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 40 70.

THEATER Michael Maassen spielte Passagen aus den bekannten «Kalendergeschichten»

Nahrung für Körper und Geist

Michael Maassens hervorragende Schauspielkunst zog die Zuschauer in der Kornfeldkirche in ihren Bann. Foto: Philippe Jaquet

Amos Winteler

Die dampfende Minestrone wird serviert. Und der Gaumen lacht. Den ganzen Nachmittag sei sie gekocht worden, die Suppe, betonte Annetta Grisard, Präsidentin des Vereins «Freunde Theater in Riehen», in ihrer Begrüssung. Normalerweise trete der Verein lediglich als Sponsor verschiedener Theater-Veranstaltungen auf, dieses Mal aber hätten sie den ganzen Anlass selbst organisiert, orientierte sie. Der Verein wolle erreichen, dass Riehen auch kulturell nicht zur Schlafstadt werde. Des weiteren charakterisierte Annetta Grisard ganz kurz auch den Autor der anschliessenden Geschichten und Anekdoten, Johann Peter Hebel. Volkstümlich, weltoffen und immer humorvoll sei er gewesen und wahrscheinlich gerade deswegen bei den Baslern seit jeher beliebt.

Rund 60 Leute harrten also essend der Dinge, die da auf sie zukommen sollten. Der Gemeindesaal der Kornfeldkirche wurde zum Wirtshaus umfunktioniert. Es sah geradewegs nach einem gesellschaftlichen Anlass aus, zu dem jung und alt zusammen kamen. An Sechsertischen verteilt entwickelte sich unter den Gästen bald das eine oder andere Gespräch. Da es nirgends eine Bühne zu entdecken gab, wurde schnell vermutet, dass der Publikumsraum selbst zum Schauplatz der Geschehnisse werden würde.

So geschah es auch. Plötzlich kam er. Grauer Hut, dunkler und etwas verwahrloster Mantel, gestreifte Sträflingshosen (ebenfalls düster), Gilet – ein Aussenseiter, ein Landstreicher vielleicht oder gar nur ein einfacher Bettler. Eines war klar, er passte nicht zum Rest der Gesellschaft. «Gehört dies schon zum Stück?» war wohl die meistgestellte Frage nach Auftauchen der merkwürdigen Gestalt. Natürlich gehörte es bereits zum Stück, wobei hier zu bemerken ist, dass ein «Stück» als solches gar nicht gespielt wurde; vielleicht wurde das Publikum in eine frühere, ihm fremde Welt der herumreisenden Geschichtenerzähler mithineingenommen.

Als distanzierter Beobachter verfolgte der Eindringling das Geschehen an den Tischen. Dabei war ein bemerkenswerter Effekt zu beobachten. Je länger der Fremde um die Tische schlich, desto mehr gewöhnten sich die Essenden an ihn und beachteten ihn kaum noch. Rechtzeitig löste Schauspieler Michael Maassen dann aber die Spannung und verlangte nach einer Kieselsteinsuppe. Damit unterstrich er noch einmal den Klassenunterschied zwischen ihm und dem Publikum.

Was dann folgte war eine bunte Palette verschiedenster Geschichten, gesammelt oder selbst geschrieben von Johann Peter Hebel. Keinesweg aber trug Michael Maassen die meist witzigen Anekdoten vor, nein, er lebte sie. Und das Publikum lebte sie mit. Es waren Erzählungen über irgendeinen in einem Wirtshaus, dem folgendes geschah. Oder über einen Reisenden, der einst dies erlebte. In den meisten Geschichten steckte eine Lebensweisheit oder es ging um den Gerechtigkeitsgedanken. Dabei war allerdings nie auszuschliessen, dass auch makabre Dinge Platz hatten. Die ständigen Scherereien mit der Frau Wirtin wegen seiner Kieselsteinsuppe trugen weiteres zur Erheiterung des Publikums bei.

Durch phantastisches Mimen- und Bewegungsspiel gelang es Michael Maassen, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Etwas dürftig fielen teilweise die Lacher in den Reihen der Hörenden aus. Eine undefinierbare Hemmschwelle hinderte einige offensichtlich daran, bei den meist wirklich amüsanten Pointen auch mal laut loszulachen. Vielleicht waren einige Geschichten aber trotz ihres Humors noch so nahe am alltäglichen Leben, dass sich viele eher peinlich berührt als zum Lachen aufgelegt fühlten. Speziell hervorzuheben gilt es die schauspielerische Leistung von Michael Maassen. Perfekt inszenierte er den Armen und Verstossenen. Jede Bewegung spiegelte seine gespielte Figur und auch seine Zornausbrüche über die noch nicht zubereitete Kieselsteinsuppe waren keineswegs deplaziert oder unecht. Teilweise schien man zu vergessen, dass man «nur» einem Theater beiwohnte.

Es war ein Abend sowohl für den Körper (die Minestrone war hervorragend), als auch für Geist und Seele. Manch einer wird wohl beim ins Bett gehen noch über die eine oder andere Geschichte schmunzelnd den Kopf geschüttelt haben. Auf jeden Fall war das «Theater» um einiges mehr wert als die 15 Franken Eintritt.

HAUSKONZERT Am Hellring begann das neue Konzertjahr

Ein ungewöhnlich mutiges Programm

Mit einem ungewöhnlichen Programm eröffneten die Geigerin Kamilla Schatz und die Pianistin Silke Avenhaus am Montag abend das neue Hauskonzertjahr am Hellring. Sie spielten von Alexander Zemlinsky die Suite in A-Dur (1895), von Paul Hindemith die Sonate in E (1935) und von Béla Bartók die 1. Sonate aus dem Jahre 1921. Der Mut, dieses Programm zu spielen, ehrt die beiden jungen Musikerinnen und stellt ihrer musikalischen Seriosität ein gutes Zeugnis aus, denn sie hätten ja auch nach den Wünschen der Zuhörer schielen und diese bereitwillig erfüllen können.

Hier war also ein hoher Anspruch, und der wurde, alles in allem, eingelöst, allerdings mit ein paar Einschränkungen. Die beiden jungen Frauen, jede allein eine ausgezeichnete Musikerin, bilden zwar ein punktuell harmonierendes, aber noch kein ideales Duo. Zu fragen bleibt, warum eine erfahrene Pianistin wie Silke Avenhaus in einer Privatwohnung den Flügel ganz öffnet. Was immer ihre Gründe gewesen sein mögen, die Folge war ein in den Fortepassagen übergewichtiger Klavierklang, der die Balance beider Instrumente bachab gehen liess.

In Zemlinskys Suite zum Beispiel waren die Pizzicati der Geigerin meist nicht mehr hörbar, in Bartóks Eingangs- und Schlussallegro kämpfte die Geigerin vereinzelt ums klangliche Überleben. Wenn das hier so kleinlich beschrieben wird, dann darum, weil die beiden ja intensiv musizierten und ihre Interpretationen ja keineswegs belanglos waren. Man hörte den Gestaltungswillen und die präzise Detailarbeit, nur klappte die fugenlose Zusammenfügung noch nicht restlos.

Was die beiden können, zeigten sie in den langsamen, stillen Sätzen, in Bartóks Adagio und bei Hindemith. Hier entstand schönes Miteinander aus dem aufeinander Hören kommend. Plötzlich hatte die Geige (mit oft harter E-Saite) einen satten, vollen Ton, liess Kamilla Schatz hören, was an Musikalität in ihr steckt. Das leichte, zigeunerhafte Geigen, wie es Zemlinskys Walzertempo verlangt, ist allerdings nicht so ihre Sache. Hier überzeugte auch die Pianistin mit schönem, differenziertem Anschlag, aus dem wirklich Musik entstand.

So war es ein Abend schöner einzelner Augenblicke; als Duo sind die beiden momentan mehr ein Versprechen denn dessen Erfüllung, obwohl an der Musikalität und dem instrumentalen Können beider Musikerinnen keine Zweifel bestehen.

Bleibt ein kurzes, kritisches Nachwort zu den biografischen Angaben auf der Rückseite des Programms. Geht es denn nicht mehr ohne dieses aufdringliche name-dropping? Muss denn jeder Kurs, jedes Konzert, jede Rundfunkaufnahme akribisch genau mitgeteilt werden? Künstlerinnen ihres Könnens haben diese überflüssige bis peinliche Selbstanpreisung doch gar nicht nötig.

Nikolaus Cybinski

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos), Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm), Christian Schmid, Amos Winteler (aw),

Inserate:
Elsbeth Schudel, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

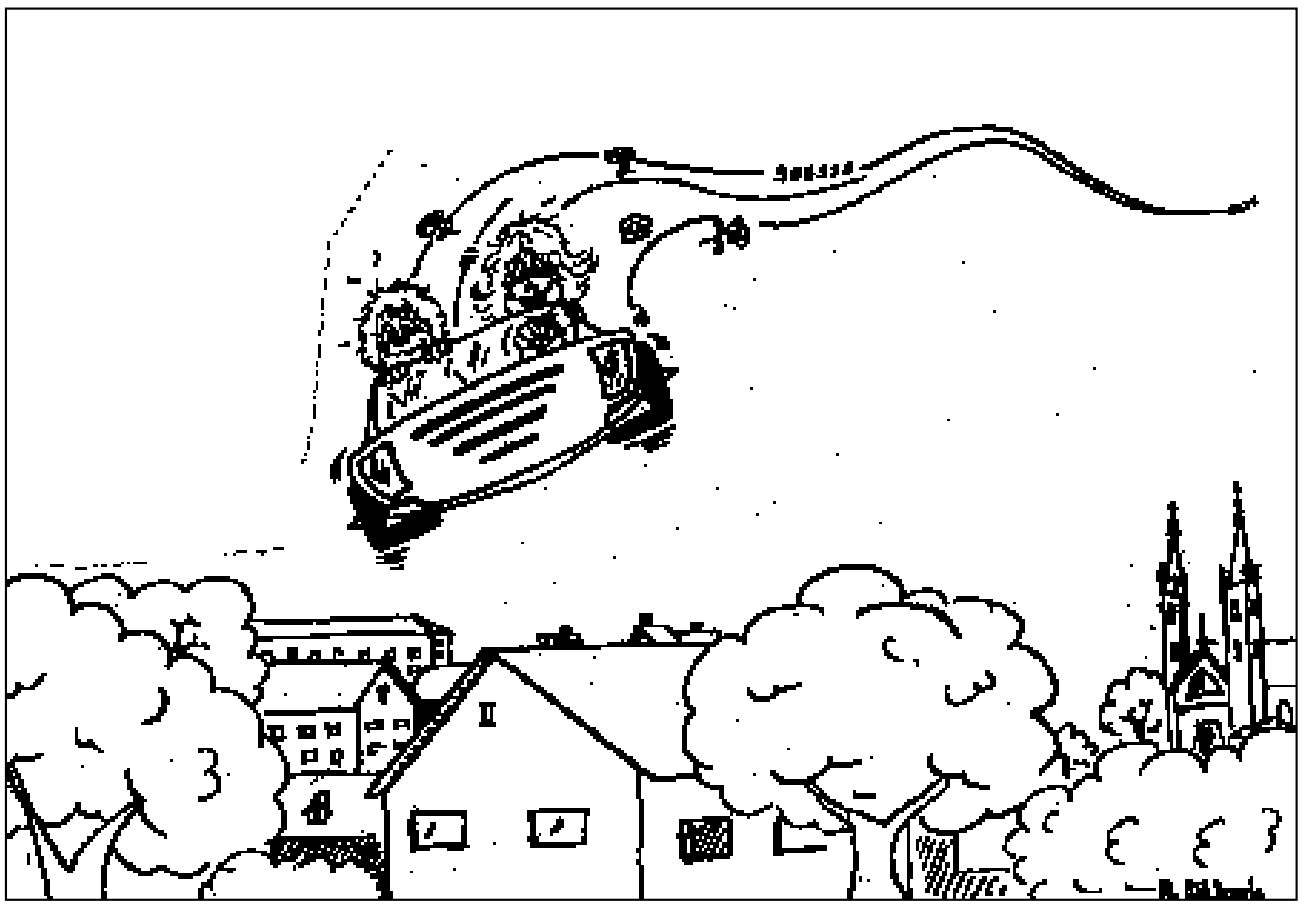
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

KURZGESCHICHTEN Der Schüler-Wettbewerb der «Basler Eule» (Teil II)

Kerstin Binggeli: Tinki und die gestohlene Autohypermultiluft-Formel

In eine spannende Science-Fiction-Geschichte verpackt hat die Basler Schülerin Kerstin Binggeli ihre Zukunfts-Visionen. Im Kurzgeschichten-Wettbewerb der «Basler Eule» hat sie mit ihrem Beitrag zusammen mit Carmen Buol in der höchsten Alterskategorie den Hauptpreis gewonnen. Der zweite Teil einer fünfteiligen RZ-Serie.



«Eine Frage, Computer, wie hoch könnten wir eigentlich fliegen?» Zeichnung: Michel Milicevic

Hallo! Ich bin Tinki Meier, lebe im Jahr 2020 an der Sulzerstrasse 187 und selbstverständlich in Basel. Vor ein paar Tagen ist mir ein atemberaubendes Abenteuer passiert, und meine beste Freundin Nully hat gemeint, dass ich das unbedingt aufschreiben muss. Aber bevor ich zum spannenden Teil komme, muss ich ein wenig ausholen. Ich lebe also im Jahre 2020.

Die meisten Leute in der Stadt fahren seit der Weltkatastrophe im Jahre 1999 nicht mehr mit dem Auto herum, sondern wieder mit dem guten alten Velo, wie im letzten Jahrhundert. Aber immer noch gibt es einige, die weiterhin mit ihrem Auto die Luft verpesten. Die meisten sparen ihre Kilometer für ihren Jahresurlaub auf.

In Basel darf ein Besitzer für Privatfahrten maximal 2'000 Kilometer pro Jahr fahren, gemäss einem Regierungsratsbeschluss aus dem Jahre 2001. Denn bei der Katastrophe vom 9. Juli 1999 wurden viele Städte, die am Ufer von Meeren liegen, wie zum Beispiel Venedig, überflutet. Der Grund dafür war, weil die Temperatur auf der Erde immer wärmer wurde, deswegen gab es auch sehr viele Bergstürze, bei denen Tausende von Menschen ihr Leben verloren. Auch wurde wegen der Umweltverschmutzung das Ozonloch immer grösser.

Von da an wurde die Bevölkerung der Erde klüger, und die Menschen begannen umzudenken und verzichteten zum grössten Teil auf Autos, Spraydosen mit FCKW und Atomkraftwerke. Somit ging der Meeresspiegel zurück, ebenso das Ozonloch, und die Natur erholte sich von Jahr zu Jahr. Aber ich wollte ja eigentlich keinen Geschichtsvortrag halten. Alles fing an, als Nully und ich ins Kino wollten, um einen alten Schunggen zu sehen mit dem Namen 'Jurassic Park'. Meine Eltern haben mir von diesem Film erzählt. Wir hatten uns um 18 Uhr auf dem Barfi verabredet. Auf dem Weg dorthin wurde ich fast von einem Auto überrollt. Angewidert hielt ich den Atem an, natürlich wieder dieser Näggeli von nebenan, der auf seinen Luftverpester nicht verzichten kann.

Nully kam natürlich wieder einmal zu spät. «Tut mir leid Tinki, aber ich habe den Hypertreckinspray mit der gespeicherten Antriebsluft nicht gefunden.» Ihr müsst wissen, mit diesem Spray fahren die Rollschuhe von ganz alleine. Diese Erfindung war, wie konnte es anders sein, von meinem Urgrossvater Erasmus Eratio Meier. Er erfand den ganzen Tag Dinge, ob die Leute es nun brauchen konnten oder nicht! Mit diesem Hypertreckinspray für Rollschuhe hatte er sich wirklich selber übertroffen. Mein Urgrossvater hat nämlich einen grossen Traum, er möchte ein Auto bauen, das am Boden, in der Luft und auf dem Wasser fahren kann, ohne Benzin, damit es die Luft nicht verschmutzt. Aber bis jetzt ist ihm dies noch nicht ganz geglückt.

Wir rollten also in die Steinenvorstadt und mussten erkennen, dass der Film gar nicht mehr lief. Nach langem Überlegen beschlossen wir, zu Erasmus Eratio Meier zu fahren, um ihn nach seinem Luftauto zu fragen. Wir fuhren zu seinem Haus, das einem mehrstöckigen Labor glich. Er begrüsste uns hoch erfreut und sagte ganz aufgeregt, dass sein Autohypermultiluftspray endlich noch zur rechten Zeit fertig geworden sei. Wir folgten ihm in seine grosse Garage. Mein Urgrossvater ist ein altes, kleines, drahtiges Männlein mit einem gewaltigen weissen Schnurrbart und einer dicken viereckigen Brille. Irgendwie konnten Nully und ich es nicht recht glauben, dass es ihm ernsthaft gelungen sei, diesen Spray zu erfinden. «Kinder, setzt euch ins Auto hinein,» forderte er uns auf,» und schnallt euch gut an!» «Aber Urgrossvater! Ich hoffe, du hast nicht vergessen, dass wir nicht Autofahren können!» erinnerte ich ihn zur Sicherheit. «Braucht ihr auch nicht, es fährt von alleine, ihr müsst nur die Höhe selber bestimmen.» «Die Höhe?» fragte Nully entsetzt, «kann dieses Ding am Ende noch fliegen?» «Sicher, dann braucht man nämlich auch keine Flugzeuge mehr und kann mit dem Auto über den Atlantik sausen, vorausgesetzt, man hat genug Autohypermultiluftspray mitgenommen, sonst…» «Was sonst?» unterbrach ich ihn besorgt. «Dann ist es mit dem Fliegen vorbei, und man muss die Reifen aufblasen und wie ein Schiff schwimmen.» Nully und ich blickten uns an und sagten im Chor «Schwimmen?» «Und was willst du jetzt mit dem Auto anstellen?» erkundigte sich Nully. «Willst du es auf den Markt bringen?» «Selbstverständlich», erwiderte er, und dabei blitzten seine Augen lebenslustig. «Ich will es Morgen beim Wettbewerb der weltlichen Erfindungen auf dem Münsterplatz vorführen und hoffe, dass die Leute begeistert sein werden,» «Das werden sie,» sagte ich und meinte es absolut ernst. Mit dieser Erfindung wäre die Sicherheit der Umwelt absolut gewährleistet, und eine Katastrophe wie anno 1999 würde sich nicht mehr wiederholen. «Wollt ihr nun eine Testfahrt machen,?» «Selbstverständlich!» riefen wir aufgeregt. «Gut, ich fülle nun den Spray in den Tank. So, nun muss Tinki nur noch auf den grünen Knopf drücken, und es kann losgehen. Wir treffen uns in zwei Stunden wieder hier. Ich gehe unterdessen zum Coiffeur, ich muss morgen schliesslich weltmännisch aussehen.» Mit diesen Worten war er aus der Garage verschwunden. Wir blickten uns an, dann drückte ich auf den grünen Knopf.

«Herzlich willkommen!» sagte eine weibliche Stimme, und auf dem Armaturenbrett wurde ein Computer sichtbar. «Wohin soll die Reise gehen?» «Durch die Stadt», sagte Nully. «Einverstanden», sagte die Stimme, «aber bedenken Sie bitte, dass Sie die Höhe selber regulieren müssen. Also lenken Sie uns bitte nicht in eine Baumkrone hinein.» Zuerst fuhren wir durch die Stadt. Früher wären wir bestimmt noch grünen Tramwagen begegnet, aber seit ungefähr fünfzehn Jahren gibt es in Basel ein U-Bahnnetz. Jetzt beschlossen wir, ein wenig in die Luft zu gehen. Ich drückte den Hebel für die Höhe hinauf. Sofort erhoben wir uns in die Lüfte. «Vorsicht Tinki,» schrie auf einmal Nully und deutete nach vorne. Einer der Türme des Rathauses tauchte gefährlich nahe vor uns auf. Schnell lenkte ich das Fahrzeug nach oben. Nur Millimeter über den Turm hinweg. Wir atmeten erleichtert auf. «Das war knapp», sagte der Computer, «beinahe hätten wir einen Rathausturm auf dem Gewissen gehabt. Zur Zeit ist gerade eine ausserordentliche Regierungssitzung über das Pensionsalter von 55 Jahren und die sechs Regierungsrätinnen und der eine Regierungsrat wären sicher gewaltig erschrocken (1995 war es noch umgekehrt, aber in 25 Jahren ändert sich eben vieles). Wir flogen weiter über das Münster, den Rhein und wären im Basler Zolli beinahe einer Giraffe in den Hals gefahren. «Eine Frage, Computer, wie hoch könnten wir eigentlich fliegen?» «So hoch der Himmel reicht, Tinki» «Dann nichts wie hin ins Weltall!» rief Nully begeistert. In einer anderen Geschichte erzähle ich euch dann, was wir dort alles erlebt haben.

Exakt zwei Stunden später waren wir wieder in Erasmus Eratios Garage. Er erwartete uns angespannt. «Nun, was sagt ihr zu meinem Auto?» «Einfach super, Urgrossvater. Allerdings sollte man in den Städten am Boden bleiben.» «Wieso?» «Weil wir fast das Rathaus um einen Turm kürzer gemacht hätten», erklärten wir schuldbewusst. «Ojojoj!» «Ja», fuhr ich fort, «ausserdem hätten wir beinahe eine Giraffe geköpft.» «Danke Kinder, jetzt weiss ich, dass man nur in offenen Gebieten fliegen darf. Das werde ich morgen auch klar sagen.»

Nach einer Weile verabschiedeten wir uns und gingen nach Hause. Der Abend war spannender gewesen als jeder Kinofilm. Doch um vier Uhr morgens holte mich das Telefon aus dem Schlaf. «Ja, Meier», sagte ich verschlafen. «Tinki, du musst mir helfen», sagte Urgrossvater verzweifelt. «Was ist denn passiert?» fragte ich. «Jemand hat meine Formel für den Autohypermultiluftspray gestohlen!» «Was?» nun war ich hellwach. «Ich komme sofort!» Schnell rief ich Nully an, die auch sofort bereit war. Fast gleichzeitig kamen wir bei Urgrossvater an. Der lief in seinem Haus auf und ab, ohne sich zu beruhigen. «Ich weiss, wer ihn gestohlen hat! Ich weiss es!» «Stop, Urgrossvater, könntest du uns sagen, von wem du redest?» «Ja, natürlich, in meiner Wut habe ich vergessen, dass ihr schon da seid, Kinder. Ich rede von meinem grössten Konkurrenten, von meinem ärgsten Feind: Valentino di Senza!» «Und bist du sicher, dass er es war?» fragte Nully. Erasmus setzte seine Brille zurecht, ehe er antwortete. «Er ist der einzige, der an der gleichen Sache arbeitet wie ich. Aber er ist noch nicht so weit, und ich weiss, dass ihm jedes Mittel recht ist, um vor mir zum Ziel zu kommen.» «Weisst du, wo er wohnt?» fragte ich. «Sicher, man muss alles über seine Feinde wissen. Er wohnt am Hirzbodenweg 1204.» «Gut, Nully und ich fahren sofort zu ihm, um uns ein wenig umzusehen. Vielleicht finden wir bei dieser Gelegenheit auch gleich die Formel.» «Ihr kommt gar nicht ins Haus hinein, das ist von oben bis unten gespickt mit Ultramega-Alarmanlagen. Die gehen schon an, wenn eine Maus vorbeischleicht.» «Jede Alarmanlage kann man ausschalten, Erasmus», warf Nully ein, die es ja wissen musste, weil ihr Vater Chef der Basler Alarmanlagenfirma war. «Ausserdem weiss ich», fuhr sie fort, «dass es zwar unmöglich ist, sich am Haus vorbei zu schleichen, dafür ist sie um so leichter auszuschalten.» «Aber wie kommen wir ans Haus heran, um den Alarm auszuschalten?» «Tja, Tinki, zum Glück gibt es mich», sagte Urgrossvater. «Nachdem ihr gestern abend gegangen seid, habe ich fliegende Bretter erfunden.» «Fliegende Bretter? Was ist denn das?» «Das sind Bretter, so lang und so breit, dass man auf ihnen entweder sitzen oder liegen kann. Mit dem Hyperluftspray können sie fliegen. Ich habe für jede von euch eines gemacht, ihr solltet sie allerdings erst fürs Zeugnis bekommen, aber bei der Formelaktion werden sie euch gute Dienste erweisen.»

Wir bedankten uns und flogen mit den Holzbrettern davon. Es war ein wunderbares Gefühl, so durch die Luft zu schweben, sich den Fahrtwind ins Gesicht blasen zu lassen. Einmal wäre ich beinahe vom Brett gefallen, als Gegenwind aufkam. In wenigen Minuten waren wir vor Valentino di Senzas Villa angelangt. Mit unseren Brettern flogen wir locker über den Zaun. Es war auch kein Problem, den Kasten für die Alarmanlage zu finden, denn Nully war eine Expertin auf diesem Gebiet. Sie befand sich direkt unter dem Dachhimmel. Es dauerte keine dreissig Sekunden, bis sie sie entschärft hatte. Da nun alles abgeschaltet war, flogen wir in ein offenes Dachfenster hinein. Wir liessen unsere Bretter stehen und gingen zu Fuss weiter. Ich zog Erasmus Eratios Auffindbarkeitskästchen aus meinem Rucksack und schaltete es ein. «Du», sagte ich, «die Formel muss ganz in der Nähe sein.» «Vielleicht im Zimmer nebenan?» fragte Nully aufgeregt. Leise schlichen wir uns zum Nebenraum. Ich hatte schon die Hand ausgestreckt, um die Klinke herunter zu drücken, als sie von innen aufging. Erschrocken versteckten wir uns schnell hinter einem langen Vorhang neben der Türe. Durch einen kleinen Riss im Vorhang konnten wir die Person, die uns beinahe überrascht hätte, sehen. Es war ein schwarzhaariger Mann mit einer dunklen Brille. «Haha! Morgen werde ich, Valentino di Senza, den ersten Preis für den Autohypermultiluftspray bekommen und dieser Trottel von Erasmus wird in die Röhre schauen. Haha, denn ohne die Formel wird es ihm nicht gelingen, den Spray nachzubauen.» Er schlug sich auf die Schenkel. «Zum Glück war ich so gescheit, die übrigen Sprays mitzunehmen, Haha.» Lachend ging er die Holztreppe hinab. «Hast du gehört, wie er sich über Erasmus lustig gemacht hat?» sagte Nully empört. «Dem könnte ich den Hals umdrehen!» «Nicht so laut!», unterbrach ich sie. Wir schälten uns aus dem Vorhang und öffneten die Türe zum Nebenraum. Tatsächlich, in dem spärlich eingerichteten Raum standen auf einem wackligen Tisch die 20 Sprays und die Formel. «Schnell Nully, alles in meinen Rucksack!» Dann schlichen wir so schnell wie möglich ins andere Zimmer, packten unsere Bretter und flogen wieder durch das gleiche Fenster. «Halt, einen Moment», flüsterte Nully, «ich schalte die Alarmanlage wieder an. Valentino soll ruhig rätseln, wie ihm die Sprays und die Formel wieder abhanden gekommen sind.»

Lachend flogen wir zu Erasmus zurück, der alles, über beide Ohren strahlend, einschloss. «Vielen Dank, Kinder. Jetzt weiss ich auch, wie ich mein Auto nennen werde.» Er stieg auf eine Kiste und stellte sich in Rednerpose. «Meine Damen und Herren, mein Auto der Zukunft trägt den Namen Tinki-Nully. So aber jetzt ab nach Hause, sonst seid ihr morgen bei der Preisverleihung nicht fit.»

Am nächsten Tag herrschte auf dem Münsterplatz ein heilloses Durcheinander. Die Erfindungen mussten zwei Stunden vor Beginn abgegeben werden. Viele Leute von nah und fern waren gekommen, dieses Schauspiel mitzuerleben. Zahlreiche Reporter, Fernseh- und Radioleute waren anwesend. Kurz nach 15 Uhr war die Rangverkündigung. Der Sprecher, eine hohe Persönlichkeit aus der Politik, trat auf die Bühne. «Nun kommen wir zur Rangverkündigung. Der erste Preisträger hat die grosse Ehre, dass sein Modell in der ganzen Welt gebaut werden wird. Wie ich soeben von der Jury erfahre, hat sie die Wertung schon.» Eine junge Dame kam auf die Bühne und brachte ihm einen Zettel. «Also, der Gewinner ist… ah, habe ich mir fast gedacht», sagte er um die Spannung noch zu verstärken. «Ich sehe, die Erfinder platzen fast vor Spannung. Den ersten Preis erhält… Erasmus Eratio Meier für sein Tinki-Nully Auto mit der Autohypermultiluft-Formel! Kommen Sie, Herr Meier, kommen Sie auf die Bühne.» «Ich… ich weiss gar nicht mehr, was ich in diesem Moment sagen soll. Ach ja, ich weiss es wieder. Ich möchte meinen beiden besten Freundinnen noch einmal danke sagen, ohne sie wäre ich heute nicht da. Tinki, Nully, kommt her.» Mit zitternden Knien stiegen wir auf die Bühne. Mein Urgrossvater hatte es mit seiner Erfindung tatsächlich geschafft, dass die Umwelt und die Zukunft der Erde nun immer gewährleistet sind. Dank meinem Urgrossvater ist Basel auf der ganzen Welt berühmt geworden. Er hat seine Erfindung der Stadt Basel geschenkt. Von seinem Wettbewerbspreis stiftete er einen grossen Teil für ein Forschungsprojekt der Basler Jugend mit dem Namen 'Jugend forscht'.

Kerstin Binggeli

rs. «Ich möchte einmal Schauspielerin werden.Eigentlich bin ich eher ein scheuer Typ, aber als Schauspielerin bin ich jemand anders, da ist das nicht so», sagt die 1978 geborene Kerstin Binggeli. Mit dem Schreiben hat sie schon einige Erfahrungen gesammelt. Bei einem Drehbuch-Wettbewerb für die TV-Serie «Marienhof» hat sie den ersten Preis gewonnen und durfte hinter die Kulissen der Bavaria-Studios in München schauen. Und auch in den ersten beiden Auflagen der «Basler Eule» war ihr Beitrag jeweils im Buch publiziert worden.

Neben dem Schreiben und Lesen reitet sie sehr gerne, nimmt sich aber auch Zeit zum Musik hören, Nachdenken und Faulenzen. Ihre Geschichte sei natürlich nicht ganz realistisch, die Welt werde sich wohl kaum so verändern. Die DMS-Schülerin hofft aber, dass die Menschen in Zukunft mehr achtgeben werden auf die Umwelt, zum Beispiel mit umweltgerechteren Verpackungen und weniger Autofahren. Und natürlich wünscht sie sich, dass es keine Kriege mehr gibt. Nur sei leider zu befürchten, dass sich nicht allzu viel ändern werde…

In den letzten Jahren hat sie die Fasnacht liebgewonnen. Kerstin Binggeli spielt Piccolo und macht bei der Clique «Wiehlmys» mit.

FÜHRUNG Besichtigung der Kehrichtverbrennung Basel

Eine Begegnung mit der eigenen Vergangenheit

Was geschieht eigentlich mit den Abfällen, die wir tagtäglich in Abfallsäcken und Containern zur Kehrichtabfuhr bereitstellen? Die von der Riehener Gemeindeverwaltung organisierte Führung durch die Kehrichtverbrennungsanlage wird das «Geheimnis» lüften? Foto: RZ-Archiv

pd. Auch wenn immer mehr Abfälle wiederverwertet werden, entsteht immer noch viel Kehricht – in Riehen und Bettingen sind es jährlich rund 3700 Tonnen. Seine Verbrennung unter den bestmöglichen Bedingungen und mit Energieerzeugung und Wärmenutzung ist heute auch ökologisch die sinnvollste Lösung. Damit der Verbrennungsprozess die Umwelt möglichst wenig belastet, ist ein gerüttelt Mass an teurer Hochtechnologie nötig.

Man kann getrost behaupten, dass die umweltschonende Behandlung der wertlos gewordenen Konsumgüter, wie man den Kehricht auch bezeichnen könnte, fast ebenso wichtig ist wie die grundlegende Versorgung mit lebenswichtigen Gütern. Die Wichtigkeit tadellos funktionierender Kehrichtverbrennungen erklärt sich schon aus den Mengen Kehricht, die wir trotz aller Bemühungen immer noch erzeugen und auch weiter zu erwarten haben. Die Anforderungen an den technischen Umweltschutz, wie er in modernen KVA's betrieben wird, sind hoch und kosten viel Geld. Kurz: Ohne eine moderne KVA, welche zuverlässig den Kehricht der ganzen Region schlucken kann, geht bald nichts mehr, denn bis zum Jahr 2000 haben die noch vorhandenen Kehrichtdeponien (z. B. im Elbisgraben bei Arisdorf) aus ökologischen Gründen zu Recht ausgedient.

Dies ist sicher Grund genug, einer breiteren Öffentlichkeit einen Blick hinter die Kulissen der KVA zu ermöglichen. Am Samstag, den 27. Januar, erwarten um 9.30 Uhr kompetente Mitarbeiter der KVA interessierte Einwohnerinnen und Einwohner von Riehen und Bettingen zu einer rund anderthalbstündigen Führung ins Innere der Kehrichtverbrennung. Die Teilnahme ist kostenlos, und eine Anmeldung ist nicht nötig.

Zu sehen sein werden unter anderem die Eingangswägung und Datenerfassung für die Fahrzeuge, die Anliefereinrichtungen, die Sammelbunker, die Beschickungsanlage, die Öfen mit den riesigen Dampfkesseln und den Dampfturbinen zur Stromerzeugung sowie das mit der Restwärme gespiesene Fernheizsystem, die mehrstufige Abgasreinigung und die Schlackenbehandlung. Selbstverständlich werden die anwesenden Fachleute auch gerne Auskünfte über den beschlossenen Ausbau der ganzen Anlage in den nächsten Jahren geben.

Die Gemeindeverwaltung Riehen, genauer die für die Abfallbewirtschaftung zuständigen öffentlichen Dienste, wagen mit dieser Führung in der KVA einen Versuch, wobei kaum abzuschätzen ist, wieviele Interessierte den Weg ins Industriegebiet an der Flughafenstrasse finden werden. Bei vorhandenem Interesse ist es denkbar, dass künftig weitere Führungen in wichtige Entsorgungsanlagen auf dem Kantonsgebiet angeboten werden.

Besammlung: KVA an der Hagenaustrasse 40 bei der Fahrzeugwaage. Tram Nr. 6 bis Schifflände, Bus Nr. 36 bis Wasenboden. Von Busstation Wasenboden Richtung Flughafenstrasse bis Abzweigung Hagenaustrasse (Wegweiser «Kehrichtverbrennung»).

KIRCHLICHES Pfarrwahlkommission schlägt Kandidaten vor

Nachfolger für Pfarrer Samuel Preiswerk

erk. Im Rahmen der Kirchgemeindeversammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Riehen-Bettingen vom 26. März 1995 wurde eine elfköpfige Pfarrwahlkommission zur Regelung der Nachfolge von Pfarrer Samuel Preiswerk eingesetzt. Diese Kommission wird nun der Kirchgemeindeversammlung den derzeit in Aesch-Pfeffingen als Pfarrer wirkenden Andreas Klaiber als Nachfolger von Samuel Preiswerk vorschlagen.

Andreas Klaiber wurde 1961 in Birsfelden geboren und hat in Basel die höheren Schulen besucht. Er studierte an der Universität Basel sowie zwei Semester in Hamburg. Sein Vikariatsjahr absolvierte er in Allschwil.

1990 wurde Andreas Klaiber in Sissach ordiniert und übernahm darauf gleichenorts eine dreimonatige Stellvertretung. Im Dezember des gleichen Jahres trat er die Stelle als Gemeindepfarrer in Aesch an. Andreas Klaiber ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er würde im Falle seiner Wahl – diese findet im Rahmen der Kirchgemeindeversammlung vom 24. März statt – mit seiner Familie nach Riehen ziehen.

Seine Vorstellungspredigt wird er am 28. Januar in der Kornfeldkirche halten. Im Anschluss an die Predigt besteht die Möglichkeit, Andreas Klaiber persönlich kennenzulernen.

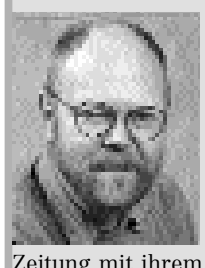
Andreas-Chor

erk. Am gestrigen 11. Januar hat der Andreas-Chor seine Probenarbeit wieder aufgenommen. Diese findet nun nicht mehr montags, sondern donnerstags, jeweils von 20 bis 21 Uhr, im Andreashaus am Keltenweg 41 statt. Geübt werden kirchliche und gesellige Lieder. Der Andreas-Chor nimmt auch gerne neue Sängerinnen und Sänger auf.

Skilager in Scuol

erk. Im Skilager für 12- bis 20jährige Jugendliche der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Riehen Bettingen vom 25. Februar bis 2. März 1996 gibt es noch einige freie Plätze. Weitere Auskünfte und Anmeldung bis zum 1. Februar beim Pfarramt Riehen-Dorf, Kirchstrasse 7, Telefon 641 11 27 (jeweils morgens).

GEDANKENSPIELE



Der Säulenschreiber

Heute kleidet man sich gern praktisch, attraktiv und locker. Weshalb sollte das die Riehener-Zeitung mit ihrem neuen Layout nicht auch tun dürfen. Es muss ja nicht gleich der verschwitzte Trainer oder das zerknitterte Pyjama sein, in dem man am Sonntagmorgen von den Riehener Bergen her vierradangetrieben bei Gerspach vorfährt, um für das Frühstück Weggli und Gipfeli zu holen. Der Stil bleibt gewahrt, und wenn das neue Kleid dem Auge des Lesers und der Leserin dient, wird es ihnen um so lieber werden.

Zugunsten einer neuen Kolumne kann ich nicht mit Bildern aus der Modebranche argumentieren. Im Gegenteil! Die Kolumne ist eine alte journalistische Tante, die ihre Beliebtheit vorab ihrem kurzen Wuchs verdankt. Leider gehört die einspaltige Schlankheit, von der sie ihren Namen (lat. columna) hat, heute oft nicht mehr zu ihrem Erscheinungsbild. Nach dem was sie sagt, ist sie weniger gut zu fassen, da sie sowohl pointiert politisch kommentieren darf, als auch ihre persönliche Meinung äussern, Anekdoten, Aperçus oder Kurzgeschichten erzählen, als Chronistin walten oder den Gesellschaftsklatsch pflegen kann.

Diese Kolumne soll der persönlichen Meinungsäusserung vorbehalten sein, und zwar in Bezug auf Sachverhalte, welche Riehen und die engere Region betreffen. Wie sitzt da der inthronisierte Säulenschreiber, der Kolumnist, vor dem ersten leeren Blatt und wie legitimiert er sich überhaupt? Denkt er an Ikarus, an Federschwund und tröpfelndes Wachs und hält bereits nach Matrazen Umschau, die den Aufprall nach dem freien Fall etwas dämpfen sollen? Sieht er sich als Siegfried, der von der ersten Leserbrieflanze durchs journalistische Feigenblatt getroffen, röchelnd zu Boden sinkt? Oder nimmt er Mass an Oskar Reck, wirft die Feder hin, murmelt etwas von Sinnlosigkeit und geht ins journalistische Exil?

Ich denke nicht gar so weit. Aber, als mir die Kolumne angeboten wurde, fragt mich eine innere Stimme, ob ich ein guter Riehener sei. Worauf zielt die Frage? Auf Alteingesessenheit? Da hätte ich mit meinen 15 Jahren Riehener Vergangenheit gegen Namen wie Wenk und Lemmenmeier keine Chance. Auf die Kenntnis regionaler Geschichte und Gegenwart? Da ist das Raithsche und Seilersche Wissen ein weit ansehnlicherer Garten als meine Krauthalde. Auf gesellschaftliche, politische oder kulturelle Aktivität in der Gemeinde? Na ja! Auf die Kenntnis der Region? Zumindest hier kann ich als eifriger Radfahrer stolz meine abgewetzten Bremsklötze vorweisen.

Wenn es diese Merkmale wären, die Menschen zu guten Riehenern und Riehenerinnen machen, würden sie dank dieser auch gute Kolumnenschreiber? Mässen sie ihre Eignung nur an der Treue zu Riehen, fehlte ihnen die Prise Fremdbleiben im Daheimsein, der etwas fremde Blick auf das Eigene, der nicht nur das Glattgehobelte sehen will, sondern am eigenen Haus auch Unebenheiten, Kanten und Ecken erträgt. Kolumnisten sollten der Absicht, wenn nicht gar dem Wesen nach Grenzbewohner sein. Doch sagte das einer den Riehenern und Riehenerinnen, sie erhöben alle Anspruch auf Kolumnen, denn Grenzbewohner sind sie allemal.

H. Schmid

LESERBRIEFE

Frappierende Unterschiede

Dieser Leserbrief zum «Grossen RZ-Interview» (RZ vom 22. Dez. 1995) wird sich zu einer Betrachtung weiten. Es sei drum; das Thema «Landwirtschaft» hat es in sich. Zwei Dinge fallen wohltuend auf:

Einmal der Journalismus, der hier von den Interviewern Judith Fischer und Dieter Wüthrich gepflegt wird: – Einfache und klare Fragestellung, – dann offenes Ohr und mitdenkender Sinn für die Antworten. – Hier wird nicht eine mediale Käseglocke belehrender Besserwisserei über das Thema gestülpt. So kommt es zur wohltuenden Zwiesprache zwischen diesen drei Bauern und dem Leser. Der Leser fühlt sich sachlich informiert, was zum Mitdenken anregt; hier wird er nicht predigthaft durch Medien indoktriniert, die aufzeigen wo's langgeht. Fast möchte ich meinen, dass diese Art saubere und sachliche Berichterstattung die grosse Chance des Provinzblattes ist. Die RZ versteht es, die Bürger einander näherzubringen.

Zum andern überrascht der Überblick, den die drei Riehener Landwirte zur Heute-Situation in der Landwirtschaft mit einfachen Worten zu geben vermögen. Zum Beispiel über die Sautreibereien, die rund um den Schweinefleischpreis im Gange sind. Da sieht man unmittelbar hinter die Kulissen. Doch dies nur nebenbei.

Am meisten hat mich aber frappiert, wie verschiedenartig die Probleme schon innerhalb unserer Gemeinde liegen: Beim Spittelmatthof sind sie ganz anderer Natur als auf dem Maienbühlhof und wieder anders beim Hof des Landpfrundhauses oder beim Bäumlihof. Mit Recht stellten die Berichterstatter die Gegenfrage: «Muss da ein kommunales Leitbild nicht fast zwangsläufig zur Makulatur verkommen?» Und dann gibt es noch Macher, die meinen, diese Probleme liessen sich regional, landes- und weltweit auf einen Nenner bringen und gesetzlich regeln!

Als Lösungsmöglichkeit aus diesem Dschungel scheint die «biologische Landwirtschaft» einen Ausweg anzubieten. Stichwort «Ökologie». Sind «bio und öko» aber tatsächlich echte Alternativen? Beide Begriffe sind heute doch schon längst missbraucht, unterwandert und verwässert. Wie wäre es, wenn man versuchen würde, das Problem an der Wurzel anzupacken, indem man dem Begriff «Landwirtschaft» jenen der «Agrikultur» entgegenstellen würde, und zwar ganz grundsätzlich.

Der Begriff «Landwirtschaft» (mit oder ohne öko/bio) ist der industriellen Denkweise entnommen. Der Begriff «Agrikultur» hat einen ganz anderen Ursprung. «Kultur (cultura) = Landbau, Pflege» ist aus der bäuerlichen Welt, aus bäuerlichen Denkkategorien hervorgegangen. So besagt auch «Bauer» etwas ganz anderes als «Landwirt»! Der Ausdruck «Agrikultur» schliesst verniedlichende Modevorstellungen wie «Landschaftsgärtner» als Selbstverständlichkeit mit ein.

An diesen grundsätzlichen Umdenkprozess hat auch der Konsument seinen Teil beizutragen. Am Niedergang der Landwirtschaft trifft den Konsumenten keine geringe Schuld. Sein ganzes Augenmerk galt zu lange allein dem Preis und nicht mehr der Qualität. Der Preis des Schweinefleisches soll sich heute auf dem gleichen Niveau bewegen wie nach dem Zweiten Weltkrieg. Wen kann es da verwundern, – wenn das Schweinefleisch seine «Chust» in fadem Maiseinerlei verloren hat und billiger Importspeck im Hintergrund leicht fischelet? – wenn Kalbfleisch mit Hormonen aufgeblasen und das Kraftfutter für die Kühe mit Tierkadavern angereichert worden sind? Wenn der Rinderwahnsinn da ist, ist es zu spät «Skandal» zu rufen.

Was darum bei der Berichterstattung am Rande hätte einfliessen dürfen, ist der erfreuliche Umstand, in welch erstaunlich hohem Mass in Riehen bei einem Grossteil der Konsumenten das agrikulturelle Bewusstsein lebendig geblieben ist. Ohne diese Bereitschaft wäre die Umstellung, wie sie auf verschiedenen Höfen Richtung «bio/öko» stattgefunden hat, nicht so schmerzlos möglich gewesen.

Dies ist aber nur ein erster Schritt zu einem grundsätzlichen Umdenken.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Riehen

Wo bleibt die Gemeindeautonomie?

In Basel ist eine Initiative zustande gekommen, die verlangt, dass der Kanton die Steuern in Riehen festlegt. Da kann man sich wirklich fragen, wo die Gemeindeautonomie bleibt. Eine weitere Frage muss gestellt werden: Was tut der Gemeinderat um diese Gemeindeautonomie wahrzunehmen? Es ist mir kein einziger Fall in einem anderen Kanton bekannt, in dem Gemeinden so geknechtet sind. Wir Riehener sollten nun wirklich von unserem Gemeinderat verlangen, dass er sich für die eigenen Rechte einsetzt. Die Rechtmässigkeit der jetzt zustande gekommenen Initiative müsste vom Bundesgericht abgeklärt werden. Es ist Zeit, dass sich unsere Gemeinde für ihre Interessen wehrt.

Erwin Schwarz, Riehen

KURSE

Heiteres Gedächtnistraining
Kurs des Riehener Frauenvereins. Fünf Lektionen, jeweils dienstags von 9 bis 11 Uhr. Kursbeginn: 5. März; Kursort: Unterrichtszimmer Meierhof; Kurskosten: Fr. 120.– bzw. Fr. 115.– (Mitglieder). Schriftliche Anmeldung an: Frauenverein Riehen, Baselstrasse 15, 4125 Riehen.

Dessertvariationen
Kurs des Riehener Frauenvereins. Zwei Lektionen, jeweils dienstags von 19 bis 21.30 Uhr. Kursbeginn: 30. Januar; Kursort: Küche Meierhof; Kurskosten Fr. 45.– bzw. Fr. 40.– (Mitglieder). Schriftliche Anmeldung an: Frauenverein Riehen, Baselstrasse 15, 4125 Riehen.

Tischdekoration für Frühling und Ostern
Kurs des Riehener Frauenvereins. Vier Lektionen, jeweils donnerstags von 19.30 bis 22 Uhr. Kursbeginn: 7. März; Kursort: Brünnlirain 4; Kurskosten: Fr. 80.– bzw. Fr. 75.– (Mitglieder). Schriftliche Anmeldung an: Frauenverein Riehen, Baselstrasse 15, 4125 Riehen.

Osterschmuck binden
Kurs des Riehener Frauenvereins. Eine Lektion, am Dienstag, 26. März, von 19 bis 21 Uhr. Kursort: Brünnlirain 4: Kurskosten: Fr. 20.– (exkl. Material Fr. 8.–) bzw. Fr. 15.– (Mitglieder). Schriftliche Anmeldung an: Frauenverein Riehen, Baselstrasse 15, 4125 Riehen.

Plastisches Modellieren
Achtteiliger Kurs in der Freizeitanlage Landauer (Bluttrainweg 12), jeweils Freitagabend, ab 26. Januar bis 16. Februar und ab 8. März bis 29. März. Vorkenntnisse oder handwerkliche Übung nicht erforderlich. Kurskosten: Fr. 320.– (exkl. Material Fr. 12.–). Weitere Auskünfte und Anmeldung bei: Manfred Cuny, Bildhauer, Postfach 4001 Basel, Telefon 261 38 62 oder 921 55 54 oder 312 38 61.

Zärtlichkeit und Kraft
Seminar für Männer. Männer verhalten sich oft so, wie andere sie haben möchten. Aber immer mehr Männer entdecken ihre wahren, nicht anerzogenen Werte. Kursdaten: 22. Januar, 5. Februar, 12. Februar, 4. März, 18. März, jeweils um 19.30 Uhr im Andreashaus. Kurskosten: Fr. 100.– (inkl. Kursunterlagen und Getränke). Programm und Anmeldung: Evangelische Stadtmission, Postfach, 4004 Basel, Telefon 322 10 57.

Unser Auto – nicht nur Männersache
Reparaturkurs des Riehener Frauenvereins. Eine Lektion, am Samstag, 1. Juni, von 9 bis 13 Uhr. Kursort: Garage Biondi (Rössligasse 44); Kurskosten: Fr. 20.– bzw. Fr. 15.– (Mitglieder). Schriftliche Anmeldung an: Frauenverein Riehen, Baselstrasse 15, 4125 Riehen.

Spielregeln für Leserbriefe

Die Redaktion der Riehener-Zeitung freut sich, wenn Sie uns schreiben. Bitte haben Sie jedoch Verständnis dafür, dass wir uns in jedem Fall die Entscheidung über die Publikation oder die Kürzung eines Leserbriefes vorbehalten müssen. Zudem bitten wir Sie, die nachfolgenden Spielregeln zu beachten.

– Leserbriefe müssen mit der vollständigen Adresse und Unterschrift des Verfassers bzw. der Verfasserin versehen sein.
– In der Zeitung werden Leserbriefe mit Vornamen, Namen und Wohnort des Verfassers bzw. der Verfasserin gezeichnet.
– Leserbriefe sollten der besseren Lesbarkeit wegen nach Möglichkeit mit Schreibmaschine geschrieben sein.
– Leserbriefe, die sich auf einen Artikel in der Riehener-Zeitung beziehen und/oder sich mit Themen beschäftigen, die für Riehen und Bettingen von Belang sind, haben die grössten Chancen auf eine Publikation. Geben Sie deshalb deutlich an, auf welchen Artikel sich Ihr Leserbrief bezieht (Datum der betreffenden RZ-Ausgabe und Titel des Artikels).
– Je kürzer ein Leserbrief, desto grösser die Chance für seine Veröffentlichung. Leserbriefe sollten darum einen Umfang von 60 Zeilen à 36 Anschläge nicht überschreiten.
– Nicht publiziert werden «Offene Briefe», anonyme oder ehrverletzende Leserbriefe, sowie Zuschriften, bei denen der geschilderte Sachverhalt nachweisbar nicht den Tatsachen entspricht.
– Wünschen nach Publikation eines Leserbriefes ohne Nennung des Verfassers bzw. der Verfasserin können wir nur in wohlbegründeten Ausnahmefällen entsprechen. *Die Redaktion*

SPORT IN RIEHEN

SPORT IN KÜRZE

Unihockey-Plauschturnier in der Bettinger Dorfturnhalle

rz. Morgen Samstag, 13. Januar, organisiert der Teenager-Club Bettingen-St. Chrischona ein Unihockey-Plauschturnier. Eingeladen sind Teenager zwischen 13 und 17 Jahren, die Freude am Unihockey haben. Treffpunkt ist um 14 Uhr in der Dorfturnhalle Bettingen. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Der Nachmittag wird locker gestaltet, die Mannschaften werden erst vor Ort gebildet. Jugendliche, die über eine eigene Ausrüstung verfügen, sind gebeten, diese mitzubringen.

Demenga/Tambini in Lyon Sechste

rz. Die in Riehen aufgewachsene Akrobatik-Rock 'n' Roll-Tänzerin Brigitte Demenga belegte zusammen mit ihrem Partner Claudio Tambini am letzten World Masters der Saison in Lyon nach einer verpatzten Finalvorführung den 6. Platz. Die WM-Dritten liegen in der aktuellen Weltrangliste auf Platz drei.

Glanzloser Sieg des CVJM Riehen II

wso. Im ersten Meisterschaftsspiel des neuen Jahres erreichte die zweite Herrenmannschaft des CVJM Riehen gegen den BC Boncourt II trotz nicht gerade berauschender Leistung einen Sieg. In der ausgeglichenen ersten Halbzeit vermochte Riehen die Distanzwerfer von Boncourt nicht zu kontrollieren. Zudem gelang es den Riehenern nur mit Mühe zu punkten.

Die ersten 14 Minuten der zweiten Halbzeit standen hingegen ganz im Zeichen der siegesgewillten Riehener Mannschaft. Es wurde sehr konzentriert gespielt und der knappe Halbzeitvorsprung auf 14 Punkte ausgebaut. Gegen Spielende liess die Kondition etwas nach, doch war in der Schlussphase die Verteidigungsarbeit überzeugend.

CVJM Riehen II – Boncourt II 57:46 (30:28).

CVJM Riehen II mit: Alpern (8 Punkte), Stolz (2), Schöne (16), Friedlin (12), Sonderegger (4), Erni (7), Backenstoss (4), Mkanzu (2), Henzmann (2), Kahlweiss.

SLV Lauf-Guide 1996

rz. Der Lauf-Guide 1996 des Schweizerischen Leichtathletik-Verbandes (SLV) ist erschienen, ein beliebtes Nachschlagewerk für Jogger, Volksläufer und ambitionierte Wettkampfathleten. Zusammen mit dem integrierten SLV-Volkslaufkalender enthält das handliche Büchlein Informationen wie Datum, Streckenlängen, Organisator, Anmeldemöglichkeiten und Art des Laufes von rund 600 Laufveranstaltungen. Der redaktionelle Teil befasst sich mit der Faszination des Berglaufes. Im weiteren werden einige medizinische Aspekte sowie interessante Tips des früheren Weltklasseläufers Markus Ryffel vermittelt. Das Heft liegt auch dieses Jahr wieder in allen Coop-Filialen der Schweiz kostenlos auf.

Sport 96 – Sportarten von A bis Z

pd. Eine Rückschau auf das Sportjahr 1995 liefert das vom Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS) zum 24. Mal herausgegebene Jahrbuch des Schweizer Sports. Die von Hugo Steinegger in enger Zusammenarbeit mit Katrin Beutler und der Agentur Sportinformation Zürich/Genf realisierte Publikation ist Chronik, statistisches Nachschlagewerk und Terminkalender in einem. Es enthält wichtige Adressen und gibt Auskunft über mehr als 80 Sportarten. «Sport 96» ist für Fr. 27.80 im Buchhandel oder direkt beim Habegger Verlag in Derendingen erhältlich.

11. Volksbank-Suisse-Loppet

rz. Am vergangenen Wochenende ist der «Volksbank-Suisse-Loppet» mit dem Ybriger Volksskilauf in die elfte Saison gegangen. Er umfasst insgesamt elf Läufe in den schönsten Langlaufregionen der Schweiz und wird am 10. März mit dem Engadiner Skimarathon abgeschlossen. Die nächsten Veranstaltungen: Planoiras Volksskilauf (14. Januar, Lenzerheide-Valbella, 30 km klassisch), Rothenthurmer Volksskilauf (21. Januar, 25 km frei), Surselva-Marathon (28. Januar, Disentis, 30 km frei). Den Masstab setzt in diesem Jahr der Adelbodner World-Loppet-Läufer André Jungen. Informationen und Anmeldung beim Schweizerischen Ski-Verband in Muri bei Bern (Tel. 031/950 62 10).

BASKETBALL Uni Basel Jun. B – CVJM Riehen 78:77 (38:45)

Chance gegen Uni Basel verpasst

hd. Gegen Uni Basel haben die B-Junioren des CVJM Riehen eine grosse Chance verpasst, ihren dritten Saisonsieg zu feiern. Eine Niederlage hatte bereits vor dem Spiel befürchtet werden müssen, weil die Riehener wegen Krankheit und Verletzung nur mit sechs Spielern antreten konnten. Trotz dieses Handicaps machten es die Riehener aber spannend und hätten eigentlich den Sieg mit nach Hause nehmen müssen.

In der ersten Spielhälfte spielten beide Mannschaften sehr gut. Die Devise lautete Angriff und es entwickelte sich ein Duell zwischen dem Riehener Karim Trabelsi und dem Uni Basel-Spieler Fabio Herle. Am Ende des zweiten Viertels hatten Trabelski und Herle bereits 27 respektive 18 Punkte auf ihrem Konto. Dank Trabelsi konnten die Riehener allmählich einen Vorsprung herausspielen und führten zur Pause mit 45:38.

In der zweiten Spielhälfte konnten die Riehener ihren Vorsprung bis zur letzten Spielminute verteidigen. Beim Stand von 77:71 für den CVJM Riehen nahm Uni Basel eine Minute vor Schluss ein Timeout.

Nach dem Timeout erzielten die Basler dank einer guten Pressverteidigung und einigen Denkfehlern der Riehener schnell zwei Körbe. Sieben Sekunden vor Ablauf der Spielzeit waren die Basler zwar im Ballbesitz, aber 28 Meter vom Korb entfernt. Doch nach einem Spurt über das ganze Spielfeld warf Uni-Aufbauspieler Pascal van der Giessen eine Sekunde vor Schluss einen unwahrscheinlichen Dreipunktewurf. Diese drei Punkte brachten Uni Basel im letzten Moment noch den Sieg. Uni gewann mit 78:77.

Dieses Resultat war für die Riehener Mannschaft natürlich sehr enttäuschend. Das Team spielte aber gut zusammen und schliesslich sind auch solche Erfahrungen lehrreich. David Saunders ersetzte den krankheitshalber abwesenden Aufbauspieler Jonny Lee gut und gab sieben Assists. Karim Trabelsi lieferte eine hervorragende Partie mit 49 Punkten und 21 Rebounds (sein Gegenspieler Herle kam «nur» auf 33 Punkte). David Milligan steuerte 14 Punkte und 10 Rebounds bei. Die Mannschaft hat nun zwei Siege und sechs Niederlagen auf ihrem Konto.

Uni Basel Jun. B – CVJM Riehen 78:77 (38:45)

CVJM Riehen mit: Rizgar Erdogan, Matthias Kaufmann (6 Punkte), David Milligan (14), David Saunders (4), Robert Schütz (4), Karim Trabelsi (49).

BASKETBALL BTV – Riehen 91:55/Riehen – Birsfelden 69:83

Zwei Niederlagen für die Junioren

tbr. Nach zwei Siegen setzte es für die Nachwuchsmannschaft des CVJM Riehen nun zwei Niederlagen ab. Gegen den BTV Basel geriet die Niederlage fast schon zu einem Desaster. Die Absenz von Wöhrle wog schwerer als angenommen. Besonders in der zweiten Halbzeit spielte der BTV Basel die Riehener regelrecht «schwindlig».

Nach der 91:55 (38:21) Niederlage gegen den BTV Basel folgte das Spiel gegen den CVJM Birsfelden, der gegen den BTV Basel gewonnen hatte.

Der CVJM Riehen konnte zu diesem Spiel – im Gegensatz zur Begegnung gegen den BTV Basel – in kompletter Besetzung antreten und gestaltete die Begegnung von Anfang an offen. Keine der beiden Mannschaften konnte sich absetzen und so blieb es bis kurz vor Schluss äusserst spannend, obwohl die Riehener während der gesamten zweiten Halbzeit einem Rückstand nachrennen mussten. Zum Schluss riskierten die Riehener nochmals alles, konnten aber den Birsfeldern den Sieg nicht mehr entreissen.

Die Gäste gewannen das Spiel mit 69:83 (38:41) Punkten. Das Spiel gegen Birsfelden zeigte den Riehenern aber immerhin, dass sie zu einer guten Leistung in der Lage sind und dass die hohe Niederlage gegen den BTV Basel ein Ausrutscher gewesen war.

BASKETBALL CVJM Riehen Junioren C – Muttenz II 104:24

Zweiter Saisonsieg, Disziplin fehlt

cm. Gegen den Tabellenletzten TV Muttenz II gab es für die C-Junioren des CVJM Riehen einen klaren 104:24 (50:14) Erfolg. Bereits nach acht Minuten waren die Riehener mit 20:2 in Führung gegangen. Die Riehener spielten aufmerksam und konzentriert, die Muttenzer waren klar unterlegen. Die Muttenzer wurden überrascht mit einer Pressverteidigung und schnell ausgeführten Gegenstössen.

Auch nach der Pause spielten die Riehener trotz des klaren Vorsprunges konzentriert weiter, was sich am Schluss im klaren Schlussresultat widerspiegelt.

Für die C-Junioren ist die Vorrunde bald abgeschlossen. Der Trainingsbesuch sei gut, doch müsse die Disziplin besser werden und in Sachen Anstand liesse so mancher Spieler einiges zu wünschen übrig, kritisiert Trainer Cyrill Martin. Es haben bereits Einzelgespräche stattgefunden zu diesem Thema, und ein Elternabend ist geplant.

Als Grundsatz sei von grosser Wichtigkeit, dass innerhalb der Mannschaft alle gemeinsam an der gleichen Idee arbeiten würden, um sich auf die Meisterschaftsspiele vorzubereiten. Wichtig für den Mannschaftsgeist sei auch die Unterstützung durch Freunde und die Eltern an den Meisterschaftsspielen.

Gesucht werden noch Knaben mit Jahrgang 1982, die sich dem Team anschliessen möchten. Das Training findet jeweils montags von 17.45 bis 19 Uhr in den Turnhallen des Gymnasiums Bäumlihof statt.

CVJM Riehen Jun C – TV Muttenz II 104:24

CVJM Riehen mit: Michi Bubendorf (4 Punkte), Bozidar Cvijetic (12), Nick Hafner (6), Patrik Hirschi (14), Lukas Kölliker (18), Florent Meyer (10), Dominic Okorie (18), Alex Palumbo (6), Lukas Rüfenacht (16). – Trainer: Cyrill Martin, Co-Trainerin Simone Liederer.

CVJM Riehen Junioren C, stehend, von links: Lukas Kölliker, Dominic Okorie, Bozidar Cvijetic, Tobias Raeber, Cyrill Martin (Trainer). Kniend von links: Patrik Hirschi, Alex Palumbo, Mathias Burckhardt, Nick Hafner Foto: Philippe Jaquet

HANDBALL TV Riehen Frauen – TV Kaufleute 19:16 (10:9)

Ein Sieg, der bitter nötig war

Steffi Gempp steuerte vier Tore bei zum wichtigen Sieg der Handballerinnen des TV Riehen gegen den TV Kaufleute. Fotos: Rolf Spriessler

rs. Die Handballerinnen des TV Riehen haben gegen den TV Kaufleute ihren dritten Saisonsieg erreicht und sich damit im Kampf gegen den Abstieg etwas Luft verschafft. Bereits in der Vorrunde hatten die Riehenerinnen den TV Kaufleute schlagen können, damals sogar mit einer Spielerin in der Unterzahl.

Bis zur Pause gelang es keinem Team, mit mehr als einem Tor in Führung zu gehen. Die Riehenerinnen waren spielerisch besser, wirkten aber in der Verteidigung zeitweise zu wenig konsequent und mussten einige vermeidbare Gegentore hinnehmen, zumal das Angriffsspiel der Baslerinnen vor allem von zwei Spielerinnen lebte, die die Riehenerinnen nie ganz in den Griff bekamen. Bei Halbzeit führte der TV Riehen mit 10:9.

Trainer Dieter Dunkel

Eine Vorentscheidung fiel kurz nach der Pause, als die Riehenerinnen mit 14:11 in Führung gehen konnten. In dieser Phase verhinderte die Torhüterin Nicola Schreier mit einigen sensationellen Paraden und einem gehaltenen Siebenmeter, dass Kaufleute wieder gleichziehen konnte, obwohl im Angriff einige grosse Chancen vergeben wurden. Auch als in der Schlussphase mit Melina Cecere und Katja Brunner kurz hintereinander gleich zwei Riehenerinnen eine (recht harte) Zweiminutenstrafe abzusitzen hatten, gelang es den Baslerinnen nur gerade, von 18:14 auf 18:15 zu verkürzen. Überragende Torschützin bei den Riehenerinnen war Nicole Stöcklin, die acht Mal erfolgreich war. Einen sehr guten Tag hatte auch Katrin Dunkel, die insgesamt fünf Mal traf und zwei wunderschöne Kreistore erzielte.

TV Riehen – TV Kaufleute 19:16 (10:9)

TV Riehen mit: Nicola Schreier; Sonja Müller, Steffi Gempp (4 Tore), Katrin Dunkel (5), Melina Cecere (2), Nicole Stöcklin (8), Katja Brunner, Stephanie Thalmann, Sämi Gonzalez.

LANGLAUF Vereinsmeisterschaften des SSC Riehen

Manuela Ryf und Philipp König

ue. Während des Langlauflagers des Ski- und Sportclubs Riehen im Goms wurden die neuen Vereinsmeister 1995/96 erkoren. Eine unter den Lagerteilnehmern umgehende Grippewelle drückte zwar auf die Beteiligung, aber trotzdem stellten sich über 40 Clubmitglieder und Gäste im frisch verschneiten Walliserdorf Oberwald dem Starter.

Die Konkurrenz wurde in zwei Rennen ausgetragen. Am Vormittag fand ein Lauf im klassischen Stil statt, am Nachmittag wurde im Skating-Rennen mit den Abständen aus dem Vormittagsrennen gestartet.

Clubmeisterin bei den Damen wurde Manuela Ryf vor Sandra König und Vreni Rotach, der schnellsten bei den Damen II.

Bei den Herren siegte wie erwartet Philipp König vor Beat Ryf und dem schnellsten Junioren, Tobias Arnold. Es folgten zeitgleich Rochus Eysel und Markus König, dahinter die Nachwuchsläufer Berni Niederhauser und Matthias Nyikos.

Auch die Jugendlichen in der Kategorie JO absolvierten zwei Läufe, einen im klassischen und einen im freien Stil. Bei den Knaben erwies sich Thomas Nyikos als der Schnellste, bei den Mädchen gewann Jeannine Blank.

FUSSBALL Erfolgreiche Amicitia-Junioren in der Halle

C-Junioren in Däniken Zweite

me. Für fünf Amicitia-Juniorenmannschaften war der Start ins neue Fussballjahr auf den vergangenen Sonntag angesetzt. In Willisau, Däniken, Allschwil, Eiken und Pratteln beteiligten sie sich an verschiedenen Hallenturnieren. Dabei gab es bereits erste Erfolge zu feiern. Die B-Elite-Mannschaft belegte in Willisau den guten vierten Platz und die F/A-Junioren qualifizierten sich am Hallenturnier des Fussballverbandes Nordwestschweiz in Pratteln für die Finalrunde vom kommenden Sonntag.

Die C-Elite-Junioren beteiligten sich mit zwei Equipen am Turnier im solothurnischen Däniken. Für das eine Team kam nach vier Niederlagen in der Vorrundengruppe bereits früh das Aus. Immerhin war nach einer deutlichen 0:6 Niederlage gegen Old Boys A in den folgenden Spielen eine Steigerung zu verzeichnen.

Das andere Team setzte sich mit hervorragenden Leistungen und vier Siegen in der Vorrunde souverän durch und qualifizierte sich für die Finalgruppe. Dank einer abgeklärten und disziplinierten Spielweise (Wangen bei Olten 3:1, Old Boys A 2:0, Dulliken 1:1, Aarburg 6:0) qualifizierte sich das Team verdient für den Final. Dieser endete 0:0. Es kam zum «Showdown» im Penaltyschiessen. Erst der 16. Penalty brachte schliesslich die Entscheidung. Däniken behielt mit 8:7 das glücklichere Ende für sich. Für Amicitia ist der tolle zweite Rang Ansporn für die nun folgende Vorbereitung auf die Meisterschafts-Rückrunde.

PLANUNG Konzept für Neunutzung des Lohnhofes

Neue Stiftung Lohnhof Basel löst die CMS ab

Die mit der Ausarbeitung eines Planungskonzeptes beauftragte CMS und das Historische Museum konnten sich über die Zukunft des Lohnhofes nicht einigen. Lachender Dritter ist jetzt die «Stiftung Lohnhof Basel». Foto: Philippe Jaquet

Was sich seit längerer Zeit abzeichnet, ist nun eingetroffen. Die Christoph Merian Stiftung (CMS) hat die Planungsarbeiten für die Neunutzung des Lohnhofs abgebrochen und dem Regierungsrat zurückgegeben. Kurzfristig konnte aber eine neue Stiftung, die «Stiftung Lohnhof Basel», ins Leben gerufen werden, die das Projekt übernimmt und mit eigenen Mitteln zu Ende führt.

Amos Winteler

Über ein Jahr ist es mittlerweile her, seitdem sich die Christoph Merian Stiftung als Planer für das Lohnhofareal anbot. Ende vergangenen Februar erteilte der Regierungsrat der CMS den entsprechenden Planungsauftrag und bewilligte einen Planungskredit von 300'000 Franken. Der Auftrag sei allerdings unter dem Vorbehalt erfolgt, dass der Grosse Rat die Umwidmung des Lohnhofareals vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen vornehmen werde, betonte Finanzdirektor Ueli Vischer anlässlich einer Medienorientierung. Daraufhin erhielt der Regierungsrat Mitte März vergangenen Jahres die erfreuliche Mitteilung, dass das Historische Museum von privater Seite eine Schenkung in der Höhe von rund sechs Millionen Franken erhalten habe. Damit soll im Lohnhof ein Musikinstrumenten-Museum eingerichtet werden. Laut Regierungsrat Vischer wurde darauf der Planungsauftrag noch rechtzeitig im März modifiziert. Im April folgte schliesslich der Grossratsbeschluss.

Diese Umstände schienen der Christoph Merian Stiftung aber nicht so recht ins Konzept zu passen. Zunehmende Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten mit dem Historischen Museum, aber auch mit der Denkmalpflege führten schliesslich zu unüberwindbaren Hindernissen. Mögliche Lösungen seien am Widerstand des Historischen Museums gescheitert, schreibt die CMS in einem Mediencommuniqué. Noch anfangs Dezember habe man geglaubt, die Verhandlungen erfolgreich zu beenden, sagt dagegen der Regierungsrat. Tatsache jedenfalls ist und bleibt, dass sich die CMS wegen Unvereinbarkeit der verschiedenen Vorstellungen Ende Jahr vom Projekt Lohnhof zurückgezogen hat.

Fünf Millionen für neue Stiftung Lohnhof

In erstaunlich kurzer Zeit eröffnete sich nun für die Basler Regierung eine Alternative. Die am 27. Dezember 1995 als Antwort auf den Rückzug der CMS gegründete «Stiftung Lohnhof Basel» beabsichtigt, in den nächsten Monaten ein Konzept für die Neunutzung des Lohnhof-Areals zu erarbeiten.

Wie Bernhard Christ, Mitglied des neugegründeten Stiftungsrates, an der Medienkonferenz verriet, besitze die Stiftung nämlich von privaten Donatoren aus Basel ein rechtlich verbindliches Schenkungsversprechen von einem Maximalbetrag von fünf Millionen Franken. Dazu komme noch, dass die Schenker dem Kanton und der Stiftung bezüglich des Inhaltes des Nutzungskonzeptes keine Auflagen machen würden. Wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht, sieht die Stiftung den Lohnhof inskünftig als Standort der Musikinstrumentensammlung des Historischen Museums und weiterer gemeinnütziger, kultureller oder geselliger Zwecke und Institutionen sowie als Standort von Wohnungen und Gewerberäumlichkeiten vor.

Ebenso werden laut Bernhard Christ die sich bereits in Realisierung befindlichen neuen Theaterräumlichkeiten für die «Baseldytschi Bihni» nicht in Frage gestellt. Im wesentlichen werde es nun darum gehen, für den ehemaligen Frauengefängnistrakt eine sinnvolle Neunutzung zu finden. Im weiteren wolle die Stiftung Lohnhof Basel besonderes Gewicht auf eine denkmalpflegerisch sorgfältige Lösung legen, beteuerte Bernhard Christ. Auf die Finanzen angesprochen meinte er, dass für die Umbau- und Renovationskosten, die nicht auf zukünftige Bewohner und Benutzer übergewälzt werden sollen, die Stiftung die Mittel der genannten Schenkung einsetzen könne. Für die Entwicklung des Nutzungskonzeptes und die Planung stünden die erforderlichen Mittel sofort zur Verfügung.

Quo vadis, Lohnhof? Foto: Philippe Jaquet

IN KÜRZE

Gesamterneuerungswahl im November

pd. Der Regierungsrat Basel-Stadt hat das Datum der Gesamterneuerungswahlen für den Regierungsrat und den Grossen Rat auf das Wochenende vom 1.–3. November 1996 festgesetzt. Ein allfälliger zweiter Wahlgang findet am Wochenende vom 29./30. November bzw. 1. Dezember 1996 statt.

Wohnungsbau 1995 im Kanton Basel-Stadt

pd. Wie das Statistische Amt Basel-Stadt in seinem monatlichen Bulletin mitteilt, gelangten im vergangenen Jahr 540 Neubauwohnungen, knapp die Hälfte davon in Riehen, auf den Wohnungsmarkt. 1994 waren es lediglich 420 Neubauwohnungen. Unter Berücksichtigung von Abbruch- und Umbautätigkeit wurden so 1995 437 neue Wohnungen bereitgestellt. Der Gesamtbestand an Wohnungen im Kanton nahm um 0,4 Prozent auf 103'232 Logis zu. Für das laufende Jahr rechnet das Statistische Amt erneut mit einem Zuwachs um rund 400 Neubauwohnungen.

Kleintiernotfalldienst

pd. Seit dem 1. Januar 1996 ist der Kleintiernotfalldienst für Basel und Umgebung unter der neuen Telefonnummer 311 50 66 zu erreichen. Diese Dienstleistung für Kleintierhalterinnen und -halter besteht nunmehr seit fünf Jahren und wird monatlich rund 500 bis 600 Mal in Anspruch genommen. Sämtliche Kleintierärzte aus der Stadt sowie der umliegenden Gemeinden lösen sich in einem Turnus ab, so dass zu jeder Tages- und Nachtzeit ein Tierarzt erreicht werden kann.

«Wegzeichen»: Neues Kursprogramm

rz. Vor wenigen Tagen hat die Katholische Erwachsenenbildung Basel ihr neues Kurs- und Veranstaltungsprogramm «Wegzeichen» veröffentlicht. Die Broschüre umfasst wiederum eine breite Palette der verschiedensten Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung. Bezugsadresse: Katholische Erwachsenenbildung Basel, Leonhardsstrasse 45/1, 4051 Basel, Telefon 271 17 19.

INITIATIVE Behindertenverbände fordern hindernisfreie öffentliche Verkehrsmittel

Behindertengerechte Niederflur-Technologie nutzen

Behinderte und alte Menschen stossen beim Benutzen von öffentlichen Verkehrsmitteln immer wieder auf technische Hindernisse. Mit einer Initiative wollen die Behindertenverbände beider Basel erreichen, dass künftig vermehrt auf ihre Bedürfnisse Rücksicht genommen wird.

Rolf Spriessler

«Neue Fahrzeuge des öffentlichen Nah- und Regionalverkehrs sind so zu gestalten, dass sie selbständig von Behinderten und Betagten benutzt werden können. Werden bestehende Fahrzeuge umgebaut oder modernisiert, so sind auch diese behinderten- und betagtengerecht einzurichten, sofern im Einzelfall kein unverhältnismässiger Aufwand entsteht.

Haltestellen, die neu- oder umgebaut werden, sind so zu erstellen, dass sie für Behinderte und Betagte frei zugänglich und benutzbar sind.Einrichtungen wie z. B. Fahrgastinformationen an den Haltestellen und in den Fahrzeugen sind auf die Bedürfnisse Behinderter und Betagter auszurichten.»

Dies ist der Text einer unformulierten Initiative, die soeben parallel sowohl im Kanton Basel-Stadt als auch im Kanton Baselland lanciert worden ist, und zwar von der AKI Arbeitsgemeinschaft der Kranken- und Invalidenselbsthilfe Region Basel und der IGROL Interessengemeinschaft Gleiche Rechte für RollstuhlfahrerInnen. Die Unterschriftensammlung hat begonnen, Unterschriftenbögen sind bei der AKI (St. Jakobs-Strasse 40, 4052 Basel) erhältlich.

Der Riehener Paul Schöni, Präsident der AKI, erwähnte an einer Pressekonferenz die bisher erfolglosen Versuche der Behindertenorganisationen, in die kantonale Verkehskommission oder die BVB-Kommission Einsitz nehmen zu können. Er hoffe nun auf die kantonalen Initiativen und auf eine parlamentarische Initiative, die der FDP-Nationalrat Marc F. Suter im Herbst 1995 in Bern eingereicht hat und die ein Diskriminierungsverbot fordert, womit die Gleichstellung mit den Nichtbehinderten auf gesetzlichem Weg angestrebt werde.

Beispiel Strassbourg: rollstuhlgängige Niederflur-Strassenbahn. Foto: zVg

Die Initiative ist eine Reaktion auf die nach wie vor unbefriedigende Situation in den öffentlichen Verkehrsmitteln, namentlich den Trams und Bussen der BVB und BLT. Als der Grosse Rat den Kauf von zwölf Niederflurbussen bewilligte, lehnte er einen Zusatzantrag von Fr. 180'000.– für Ausfahrrampen knapp ab.

Initiative statt Referendum

Die Behindertenorganisationen haben darauf verzichtet, gegen den Grossratsbeschluss das Referendum zu ergreifen, weil in einer Abstimmung nur über die gesamte Busvorlage, nicht aber über die Ausfahrrampen hätte abgestimmt werden können. Die nun vorliegende Initiative sei eine passendere Antwort, zumal die BVB die Absicht geäussert habe, bis 2005 die gesamte Busflotte auf Niederflur umzustellen und bis 2015 rund 85 Prozent der Fahrzeuge in Niederflurbauweise verkehren zu lassen. Es sei nun in den kommenden Jahren entscheidend, bei der Beschaffung von neuem Rollmaterial die Bedürfnisse der Behinderten und Betagten zu berücksichtigen.

Schwaches Angebot

Der Reinacher Rolf Mösch, Mitglied des Baselbieter Initiativkomitees und selber auf den Rollstuhl angewiesen, erläuterte die gegenwärtige Situation. Zur Zeit seien bei der BVB nur die Bus-Linien 31 und 34 teilweise für Leute im Rollstuhl benutzbar, allerdings nur in Begleitung einer Person, die den Umgang mit einem Rollstuhl gewohnt sei. Ab Februar solle die Bus-Linie 37 mit den neuen Niederflurbussen betrieben werden. Die Tramlinien 10 und 11 der BLT seien – ebenfalls nur mit Begleitung – für Leute im Rollstuhl benutzbar.

Dieses Angebot sei eindeutig zu schwach. Der Tixi-Dienst sei zwar sehr nützlich, doch sei die Buchung von Spontanfahrten nicht immer möglich, spätestens um 23 Uhr sei der Abend zu Ende. Zudem würde ein bedürfnisgerechter Ausbau des nach wie vor überlasteten Tixi-Dienstes Millionen kosten und sei wohl kaum mehr auf ehrenamtlicher Basis zu realisieren.

Vorbilder im Ausland

Es dürfe nicht weiterhin geschehen, dass Behinderte und Betagte vom öffentlichen Verkehr ausgeschlossen würden, sind sich die Initianten einig. Gerade für Behinderte und ältere Leute habe die Benutzung des öffentlichen Verkehrsmittels nicht zuletzt eine wichtige soziale Funktion. An der Technologie fehlt es nicht: Seit 1987 verkehren in Grenoble die ersten voll rollstuhlgängigen Niederflurtrams der Welt, in München gibt es rollstuhlgängige Niederflurbusse mit Hubliften, in Strassbourg verkehren Trams mit Minirampen, in Heidelberg gibt es seit 1981 behindertengerechte Busse mit Hubliften.

In Heidelberg seien 1994 über 35'000 Mal Behinderte mit öffentlichen Verkehrsmitteln befördert worden, im Durchschnitt komme es pro Jahr zu einem Unfall. Diese Zahlen würden ganz klar die von BVB-Vertretern immer wieder geäusserten Behauptungen widerlegen, es komme zu grossen Verspätungen und das Unfallrisiko sei zu hoch.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einem Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr. *Die Redaktion*

ZIVILSTAND

Geburten

Brunner, Samuel Elia, Sohn des Brunner, Andreas, von Gränichen AG, und der Brunner geb. Wälti, Cornelia, von Gränichen und Unterkulm AG, in Bettingen, Chrischonarain 211.

Osswald, Luca Dario, Sohn des Osswald, Bernhard Markus, von Niederbüren SG und Sommeri TG, und der Osswald geb. Althaus, Claudine, von Basel, Niederbüren, Sommeri und Huttwil BE, in Riehen, Grenzacherweg 91.

Riehen, Masero, Lisa, Tochter des Masero, Beat Werner, von Basel und Riehen, und der Masero geb. Wüthrich, Esther, von Basel, Riehen und Trub BE, in Riehen, In den Habermatten 41.

RZ-Veranstaltungskalender

Veranstalten Sie in Riehen oder Bettingen ein Konzert, eine Theateraufführung, eine Lesung, einen Diskussionsabend oder einen Vortrag? Führen Sie eine Ausstellung, ein Fest oder einen Bazar durch? Zeigen Sie einen Film oder Dias, organisieren Sie einen Treffpunkt oder leiten Sie einen Kurs zu einem bestimmten Thema (keine kommerziellen Kursangebote)? dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf, damit wir Ihren Anlass in unser Veranstaltungskalendarium aufnehmen können. Unsere Adresse und Telefonnummer lautet: Riehener-Zeitung, Veranstaltungskalendarium Riehen/Bettingen, Postfach, 4125 Riehen 1, Telefon 645 10 00. Redaktionsschluss ist jeweils am Dienstag um 18 Uhr. *Die Redaktion*

Gysin, Pamina Damiana, Tochter des Gysin, Daniel Beat, von Basel, und der Gysin geb. Curti, Medea Laelia, von Basel und Hasle bei Burgdorf BE, in Bettingen, Wyhlenweg 35.

Breitenfeld, Jannis, Sohn des Breitenfeld, Jürg, von Basel, und der Breitenfeld geb. Buser, Gabriela Corinne, von Basel und Känerkinden BL, in Riehen, Im Hirshalm 33.

Pass, Matthew William, Sohn des Pass, Duncan Ian, britischer Staatsangehöriger, und der Pass geb. Cornthwaite, Anne Elizabeth, britische Staatsangehörige, in Riehen, Schützenrainweg 10.

Fitz, Benjamin, Sohn des Fitz, Urs, von Basel, und der Fitz geb. Eberhard, Jacinta Hermine, von Basel, in Riehen, Vierjuchartenweg 7.

Eheverkündungen

Weber, Patrick, von Basel, in Riehen, Kornfeldstrasse 35, und *Giger,* Michelle Gabriele, von Schänis-Rüttiberg SG, in Riehen, Kornfeldstrasse 35.

Banzhaf, Caesar, von Basel und Adlikon ZH, Paracelsusstrasse 2, und *Rauscher,* Micheline Marie-Claire, von Riehen und Bowil BE, Paracelsusstrasse 2.

de Boers, Abraham, niederländischer Staatsangehöriger, in Rijswijk (Niederlande), und *Glenz,* Nadine, von Basel, in Riehen, Webergässchen 8.

Hänggi, Rolf, von Riehen und Nunningen SO, in Allschwil BL, und Gadjieva, Victoria Ivanovna, ukrainische Staatsangehörige, in Charkov (Ukraine).

Ivanfi, György, v. Basel, in Riehen, Helvetierstr. 15, u. *Szikszay,* A. Mária, ungarische Staatsangehörige, in Birsfelden BL.

Seckinger, Robert Alexander, von Riehen, in Reinach BL, und *Wicki,* Verena, von Rüeggisberg BE und Flühli LU, in Reinach.

Todesfälle

Hiltbrand-Holinger, Johann, geb. 1941, von Därstetten BE, in Riehen, Lörracherstr. 105.

Heller-Maurer, Alfred, geb. 1910, von und in Riehen, Aeussere Baselstr. 52.

Müller-Gerstner, Norbert, geb. 1917, von und in Riehen, Grenzacherweg 117.

Gyger-Haase, Luise, geb. 1913, von Eriz BE, in Bettingen, Lindenplatz 8.

Pfisterer, Rose, geb. 1920, von Basel, in Riehen, Chrischonaweg 70.

Hägler, Dieter, geb. 1950, von Diegten BL, in Riehen, Rauracherstr. 34.

Stamm-Wunderli, Ruth, geb. 1933, von und in Riehen, Wendelinsgasse 28.

Ryf-Gassner, Hedwig, geb. 1918, von und in Riehen, Oberdorfstr. 15.

Weindl-Stichling, Kurt, geb. 1939, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Mooshaldenweg 8.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Riehen, S F StWEP 814-6 (= 83,33/1000 an BRP 814, 3287,5 m², 8 Wohnhäuser, Zivilschutzraum und Autoeinstellhalle Steingrubenweg 161–179); MEP 814-9-6 (= 1/21 an StWEP 814-9 = 41,67/1000 an BRP 814) und MEP 814-10-6 (= 1/37 an StWEP 814-10 = 291,67/1000 an BRP 814). Eigentum bisher: André Vuille-dit-Bille=Streit, in Bettingen (Erwerb 30. 3. 1993). Eigentum zu gesamter Hand nun: Daniele und Vesna Agnolazza-Mitrovic, in Riehen.

Riehen, S A P 219, 790 m², Wohn- und Geschäftshaus Baselstrasse 67, Bachtelenweg 3. Eigentum bisher: Pierre Beurret-Vionnet, in Binningen BL, Blaise Beurret-Flück, in Basel, Hohlweg AG in Konkurs, in Basel, und Walter Glaser AG in Konkurs, in Basel (Erwerb 24. 8. 1984). Eigentum zu gesamter Hand nun: Pierre Beurret-Vionnet und Blaise Beurret-Flück.

Riehen, S D P 2307, 276 m², Wohnhaus Sperberweg 9. Eigentum bisher: Marianne Margaretha Müller-Gschwind, in Gattikon ZH (Erwerb 1. 12. 1995). Eigentum nun: Cornelia Abt-Brunschwiler, in Basel.

Riehen, S E P 380, 487,5 m², Einfamilienhaus Dinkelbergstrasse 45 A. Eigentum bisher: Peter Christian Zinkernagel, in Riehen (Erwerb 22. 6. 1995). Eigentum zu gesamter Hand nun: Christian Löliger-Neuwirth und Michaela Neuwirth Löliger, beide in Riehen.

Bettingen, StWEP 166-2 (= 50/100 an P 166, 862 m², 2 Wohnhäuser In der Leimgrube 9, 11). Eigentum bisher: Hans Jakob und Priscilla Joyce Furrer-Pantry, in Bettingen (Erwerb 5. 4. 1988). Eigentum nun: Priscilla Joyce Furrer-Pantry.

Riehen, S D P 112, 8476,5 m², Gebäude Rüchligweg 65, 71. Eigentum bisher: Omni Bau AG in Liq., in Basel (Erwerb 1. 10. 1987). Eigentum nun: Basler Kantonalbank, in Basel.

Riehen, S E StWEP 384-6 (= 280/1000 an P 384, 1432,5 m², 3 Wohnhäuser mit Autoeinstellhalle Rheintalweg 69, 71, 73) und MEP 384-7-8, 384-7-9, 384-7-10 (je 1/2 an StWEP 384-7 = 116/1000 an P 384). Eigentum bisher: Gerd Gelder-Feldmann, in Oberwil BL (Erwerb 25. 5. 1988). Eigentum nun: Wolf-Dieter Franke-Schauss, in Riehen.

Bettingen, P 224, 745 m², Wohnhaus, Garagegebäude Vormbergweg 3. Eigentum bisher: Friedrich Maximilian Anselmi-Dietz, in Bettingen (Erwerb 2. 5. 1991). Eigentum je zu 1/2 nun: Daniel Roland und Ursula Stauffer-Iseli, in Riehen.

GESUNDHEITSWESEN Neues Krankenversicherungsgesetz in Kraft

Häusliche Krankenpflege in den Katalog der Pflichtleistungen aufgenommen

pd. Am 1. Januar 1996 ist das neue Krankenversicherungsgesetz in Kraft getreten. Es bringt in den Bereichen Spital-, Heim- und Spitexpflege zahlreiche Neuerungen, die sowohl die Institutionen wie die Versicherten betreffen. Für die betroffenen Institutionen mussten auf kantonaler Ebene mehrere Verträge neu vereinbart oder angepasst werden.

Das am 1. Januar in Kraft getretene Krankenversicherungsgesetz bringt für Spitalpatientinnen und -patienten zahlreiche Neuerungen Foto: RZ-Archiv

Das neue Krankenversicherungsgesetz, KVG, beinhaltet diverse Neuerungen in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung. Im Kanton Basel-Stadt sind nun neue Verträge ausgehandelt und bestehende Verträge den neuen gesetzlichen Bestimmungen des KVG angepasst worden. Vertragspartner sind neben dem Kanton die baselstädtischen Spitäler, die Pflegeheime, die Spitex-Verbände und die Krankenkassen. Der Regierungsrat genehmigte insgesamt vier Vertragswerke in den Bereichen Spital-, Heim- und Sptexpflege sowie die neuen Taxen und Tarife.

Spitex-Vertrag

Bisher haben die baselstädtischen Krankenkassen freiwillig Spitexleistungen vergütet, allerdings in begrenztem Umfang. Neu gehört die häusliche Krankenpflege zum Pflichtleistungskatalog gemäss KVG. Der neue Vertrag zwischen den Krankenkassen und den Spitexorganisationen trägt dem Leistungsausbau der Krankenversicherung Rechnung. Die Krankenkassen vergüten die Abklärung des individuellen Pflegebedarfs, die Grund- und Behandlungspflege sowie die Beratung und Anleitung des Patienten, der Patientin zu Hause zu einem festen Tarif. Die Spitexpflege zu Hause ist nicht mehr zum Vornherein auf eine bestimmte zeitliche Dauer begrenzt. Mit einer sorgfältigen Abklärung und Kontrolle über Art und Umfang der erforderlichen Pflegeleistungen soll aber auch in Zukunft ein bedarfsgerechter und wirtschaftlicher Einsatz der Spitexhilfe sichergestellt werden.

Für die Versicherten bedeutet das, dass die Krankenkasse in Zukunft die Krankenpflege in jedem Fall vergüten, ob diese nun im Spital, im Pflegeheim oder zu Hause erbracht wird. Abgerechnet wird direkt mit der Krankenkasse; zu bezahlen bleibt ein Selbstbehalt von zehn Prozent.

Gemäss eidgenössischer Verordnung hingegen nicht mehr zugelassen sind Vergütungen der obligatorischen Krankenversicherung an hauswirtschaftliche Leistungen wie Kochen, Putzen und Einkaufen. Gegenwärtig wird geprüft, wie dieser Teil der Spitexhilfe finanziert werden kann. Der neue Spitexvertrag wird auf den 1. April 1996 wirksam. Bis dahin gilt der alte Vertrag mit einzelnen Modifikationen weiter.

Pflegeheim-Verträge

Im Bereich der Pflegeheime sind am 1. Januar 1996 gleich drei Neuerungen in Kraft getreten: Der Pflegeheim-Vertrag, neue Betriebssubventionsverträge mit den Basler VAP-Alters- und Pflegeheimen sowie die durch den Regierungsrat erlassene Liste der Pflegeheime.

Der neue Pflegeheim-Vertrag zwischen dem Kantonalverband Baselstädtischer Krankenkassen und dem Verband gemeinnütziger Basler Alters- und Pflegeheime (VAP) regelt die Leistungen der Krankenkassen bei einem Pflegeheimaufenthalt. Dieser Bereich wird entsprechend dem neuen KVG stark ausgebaut und bewirkt dadurch eine bedeutende Entlastung für eine grosse Zahl von Patientinnen und Patienten in den baselstädtischen Pflegeheimen. Die höheren Pflichtleistungen der Krankenversicherung entlasten indirekt auch den Bereich Ergänzungsleistungen und Pflegebeihilfen. Neu bezahlen die Krankenkassen den pflegebedürftigen Betagten Tagespauschalen zwischen sechs und 38 Franken je nach Grad der Pflegebedürftigkeit. Die baselstädtischen Krankenkassen rechnen mit Vergütungen in Höhe von rund zwanzig Millionen Franken pro Jahr.

Seit dem 1. Januar 1996 ist der neue Rahmenvertrag zwischen Kanton und VAP in Kraft, der für die Jahre 1996 bis 2001 die für alle VAP-Alters- und Pflegeheime gültigen Regelungen festhält, zum Beispiel ein neues Pflegestufenmodell, Qualitätssicherung, Neuregelung der Hilflosenentschädigung oder Belegungsmodalitäten. Jetzt hat das Sanitätsdepartement auch die Einzelverträge zwischen Kanton und Heimen abgeschlossen. Es handelt sich um insgesamt dreissig Einzelverträge mit 26 Trägerschaften. Sie konkretisieren für die nächsten sechs Jahre die Bestimmungen des Rahmenvertrags und legen für jedes Heim einzeln Leistungsauftrag, Heimtaxen und Staatsbeiträge fest.

Der Regierungsrat hat die Verträge und die für 1996 geltenden Taxen genehmigt. Im Durchschnitt aller Heime beträgt die Taxe in Pflegestufe I 165 Franken pro Tag, in Pflegestufe II 239 Franken. Nach Abzug der Beiträge von Krankenversicherung und Hilflosenentschädigung des Bundes verbleiben den Betagten in Pflegestufe I noch 133 Franken, in Pflegestufe II 176 Franken pro Tag. Zum Vergleich: 1995 betrug die Durchschnittstaxe in Pflegestufe II noch 220 Franken. Je nach Heim variieren die Preise nach oben, beziehungsweise nach unten. Wer die Heimpflege nicht aus eigenen Mitteln finanzieren kann, hat Anspruch auf Ergänzungsleistungen und Beihilfen des Kantons, sofern die entsprechenden Bedingungen erfüllt sind.

Spitalvertrag

Der Vertrag zwischen dem Kantonalverband Baselstädtischer Krankenkassen und den baselstädtischen öffentlichen und privaten Spitälern regelt die Tarife der Krankenkassen an die Spitäler im ambulanten und stationären Bereich. Auf den 1. Januar 1996 wurden nur die dringendsten Anpassungen vorgenommen. Gleichzeitig wurden die Tarife für das kommende Jahr um vier Prozent erhöht.

Wesentlichste Neuerungen im jetzt genehmigten baselstädtischen Spitalvertrag ist die Änderung der «180-Tage-Regelung». Bisher galt ein Spitalaufenthalt nach 180 Tagen als Pflegefall, der von den Krankenkassen wesentlich niedriger entschädigt wurde. Neu sind die Krankenkassen bei spitalbedürftigen Patientinnen und Patienten grundsätzlich verpflichtet, auch nach 180 Tagen den Spitaltarif zu bezahlen.

Für Patientinnen und Patienten, die zu Hause oder in einem Heim gepflegt werden könnten, bezahlen die Krankenkassen dagegen einen Beitrag, der der Kassenleistung im Pflegeheim entspricht.

IN KÜRZE

Ferienideen à la carte

pd. Vom 19. bis 21. Januar findet im Kongresszentrum der Messe Basel die Basler Ferienmesse statt. Es ist die zehnte Auflage dieser Messe, die Jahr für Jahr an Umfang und Bedeutung zugenommen hat. 327 Aussteller präsentieren auf einer Netto-Standfläche von 3312 m² die neuesten Reise- und Ferientrends.

Das Spektrum der Aussteller ist gross. Neben Reiseveranstaltern sind auch Fluggesellschaften, Carunternehmen, Verkehrsbüros, Hotels, Kreuzfahrtenorganisationen und Schiffahrtsgesellschaften etc. an der Messe vertreten. Die Besucherinnen und Besucher haben so die Möglichkeit, sich auf vergnügliche Art und Weise umfassend über die Angebote zu informieren, Preise zu vergleichen, Ideen zu sammeln oder einfach nur ein wenig «Ferienluft» zu schnuppern. Zahlreiche Attraktionen sorgen für gute Unterhaltung. Neben verschiedenen Wettbewerben findet wiederum eine Tombola der Basler Reisebüro-Vereinigung statt. Die grossen Jubiläumspreise werden am Freitag, 19. Januar verlost! An diesem Tag ist der Eintritt ab 17 Uhr gratis.

Die Öffnungszeiten sind: Freitag von 14 bis 20 Uhr, Samstag von 10 bis 18 Uhr und Sonntag von 10 bis 17 Uhr. Der Eintritt für Erwachsene kostet Fr. 6.–, Kinder unter 16 Jahren haben freien Zutritt.

Neujahrs-Apéro der Basler FDP

pd. Traditionsgemäss hat die Freisinnig-Demokratische Partei (FDP) Basel-Stadt ihre Mitglieder am vergangenen Freitag zum Neujahrs-Apéro in die Alte Kanzlei nach Riehen eingeladen.

René Schmidlin, Präsident der FDP Riehen, begrüsste die zahlreichen Gäste, unter ihnen Regierungspräsident Jörg Schild, Regierungsrat Stefan Cornaz und Nationalrat Johannes Randegger.

Kantonalpartei-Präsident Michael Pfeifer legte anschliessend seine Gedanken über die Lage und Bedeutung der Partei im eidgenössischen Umfeld und im Kanton Basel-Stadt dar. Sein Aufruf, die Aufgaben der Zukunft vereint in Angriff zu nehmen, stiess auf die ungeteilte Zustimmung der Parteimitglieder, die beim anschliessenden Umtrunk die Zeit für angeregte Diskussionen nutzten.

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Exoten auf dem Sprung

25 Jahre nach Eröffnung der ersten Pizzeria in Lörrach haben rund 50 der 160 Lörracher Gastwirte einen ausländischen Pass. Das Amt für öffentliche Ordnung hatte 1992 gezählt: 25 von 152 Wirten stammten aus Italien, je sieben aus der Türkei und aus Griechenland und immerhin drei aus China. Ungeachtet dessen wird die gastronomische Landschaft in Lörrach in Zukunft noch bunter werden. Russen, Mexikaner, Argentinier und Afghanen sind schon auf dem Sprung. Die ausländischen Köche sind aber keineswegs die Totengräber der badischen Küche. Sind in Mannheim 80 Prozent aller Wirte Ausländer und in Freiburg immer noch 60 Prozent, so sind es in Lörrach schliesslich nur ein Drittel. Ausserdem machen Kenner einen Trend zum «Regionalen» aus. Nach den kulinarischen Höhenflügen der 80er Jahre finden Gast und Wirt häufiger denn je zur frischen, gutbürgerlichen Küche zurück. Die Hausmannskost feiert ihr Comeback.

Dennoch kann man davon ausgehen, wenn ein Deutscher Wirt auszieht, zieht häufig ein ausländischer Kochkünstler ein. Und die Gäste mögen das Wechselessen. Heute beim Italiener, morgen beim Chinesen, übermorgen Kartoffelsuppe.

Museum für Gestaltung nach Weil am Rhein?

Profitiert die Stadt Weil am Rhein von einer Entwicklung in Basel, die im kulturellen Bereich für erhebliches Aufsehen gesorgt hat? Nachdem die Kantonsregierung die finanziellen Mittel für den Museumsbereich erheblich beschnitten hat, sind nun erste Kontakte nach Weil geknüpft worden. Im Hintergrund steht die Idee, das Museum für Gestaltung zu verlagern. Bisher gibt es jedoch allenfalls Kontakte die das Prädikat «Absichtserklärungen» verdienen. Immerhin eröffnet sich für die Stadt Weil am Rhein eine bestimmte Chance. Erste Gespräche haben nämlich bereits stattgefunden. Man wird in Weil am Rhein jedoch davon auszugehen haben, dass das Jahresbudget mit über einer Million Mark zu Buche schlägt und somit zur Hauptsache von Sponsoren aus Wirtschaft und Industrie getragen werden müsste.

Zeit der Neujahrsansprachen

Ihre erste Rede auf einem der schon zur Tradition gewordenen gemeinsamen Neujahrsempfänge von Stadt und Landkreis Lörrach hielt die im vergangenen Jahr gewählte Lörracher Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm. Im vollbesetzten Sitzungssaal des Landratsamtes plädierte sie dafür, grosse Ziele und Utopien so mit konkreten kleinen Zielen zu verknüpfen, dass eine realisierbare Politik daraus werde. Darin liege die Kunst der Kommunalpolitik.

Am Freitag, der 12. Januar wird ihr Kollege aus der «grossen Kreisstadt Weil am Rhein», Oberbürgermeister Peter Willmann seine Sicht des Jahres 1995 und seine Gedanken zum Jahr 1996 ungefähr 700 Besuchern zu Gehör bringen.

Internationaler Jazz und Blues in Lörrach

Fast 20 Jahre nach der letzten Aufnahme der «Beatles» in der Originalbesetzung läuft das Revival der englischen Pop-Ikonen auf allen Kanälen. Grund genug für die Kulturabteilung der Stadt Lörrach, ihre renommierte Konzertreihe «Jazz und Blues International» im neuen Jahr mit einem Konzert zu eröffnen, das ganz den «Fab Four» aus Liverpool gewidmet ist.

«Off Abbey Road» heisst das Projekt, das die «Mike Westbrook Band» am kommenden Donnerstag, 18. Januar, um 20.30 Uhr im Lörracher Jazzclub «Jazztone» vorstellen wird. Der englische Pianist, Komponist und Bandleader, der mit seiner Rossini-Adaption bereits das Zürcher Opernhaus-Publikum begeisterte, erweist mit diesem Projekt der stilbildendsten aller Pop-Bands seine Reverenz.

Billette sind im Vorverkauf bei der Stadtinformation am Lörracher Bahnhofplatz, Telefon 0691/41 56 20, oder an der Abendkasse erhältlich.

Hier und Dort» – Künstlerische Korrespondenzen

Am kommenden Sonntag, 14. Januar, wird in der Städtischen Galerie «Villa Aichele» in Lörrach die Ausstellung «Hier und Dort» eröffnet. Zu sehen sind Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern aus dem Elsass, die sich um das «Centre Rhénan de l'Art Contemporain», dem Zentrum für zeitgenössische Kunst in Altkirch, zusammengefunden haben, sowie von Mitgliedern und Gästen des Künstlerkreises Lörrach. Kunstschaffende beiderseits des Rheins haben in den letzten Monaten versucht zu korrespondieren, indem sie sich thematisch und gestalterisch auf ein gemeinsames Projekt verständigt haben.

Parallel zur Ausstellung in der «Villa Aichele» wird im Zentrum für zeitgenössische Kunst in Altkirch der zweite Teil der Ausstellung eröffnet.

Die Ausstellung in Lörrach ist freitags bis sonntags von 14.30 bis 18 Uhr, sonntags zudem von 10 bis 12.30 Uhr, jene in Altkirch mittwochs bis samstags von 14 bis 18 Uhr zu besichtigen.

TAM sucht Laienschauspieler

Auch Theater spielen will gelernt sein und was bietet sich da besser an, als die Bühne selbst. Im Rahmen eines Projektes des Theaters am Mühlenrain (TAM) in Weil am Rhein haben Laienschauspieler Gelegenheit, voll und ganz ihrer Liebe zur Schauspielerei zu fröhnen. Das TAM sucht nämlich noch Leute, die in der im kommenden September bevorstehenden Aufführung mitspielen wollen. Die Zeit drängt. Anmeldung unter der Telefonnummer 0691/79 34 00.

Rainer Dobrunz

FASNACHT Offizielles «Brysdrummlen und -pfyffe»

«Mit Trummen und Pfyfen – e Basler R(Z)itterspiel»

In knapp zwei Wochen findet das Offizielle «Brysdrummlen und -pfyffe 1996» unter dem Motto «Mit Trummen und Pfyfen – e Basler R(Z)itterspiel» statt. Das Verantwortliche OK und die vier organisierenden Stammcliquen – Seibi, Schnurebegge, Aagfrässene und Lälli – informierten am Mittwoch an einer Medienorientierung über den Ablauf und die letzten Neuerungen der vorfasnächtlichen Veranstaltung.

Amos Winteler

Im Vergleich zum vergangenen Jahr dauert dieses Jahr das «Offizielle» einen Tag länger. Am Donnerstagabend, 25. Januar, bereits werden die Vorausscheidungen der Jungen (Einzel und Gruppen) und der Gemischtkonkurrenz der Alten durchgeführt. Bemerkenswert ist dabei, dass erstmals seit sechs Jahren wieder gemischte Gruppen zugelassen sind. Tags darauf, am Freitag, 26. Januar, geht es schliesslich mit den Vorausscheidungen der Alten (ebenfalls Einzel und Gruppen) weiter. Im kleinen und grossen Festsaal der Messe Basel finden dann am Samstag, 27. Januar, die Finals aller Kategorien statt. Am Nachmittag tritt der Nachwuchs auf, am Abend sind die bestandenen Fasnachtskämpen an der Reihe.

Thema Mittelalter

Bereits im Programmheft wird das Motto der R(Z)itterspiele augenscheinlich. Als Werbecomic wird die Geschichte des Ritters Kunibert erzählt. Das Heft wird am Donnerstag und Freitag (Gratis-Eintritt an beiden Tagen) für zwei Franken verkauft.

Am Finaltag, bei einem Eintrittspreis von 22 Franken, wird das Programm hingegen kostenlos abgegeben.

Im weiteren ist seitens des Organisationskomitees erwünscht, dass sich alle Konkurrentinnen und Konkurrenten auch «goschdymmässig» dem Thema «Mittelalter» anpassen. Als weitere Neuerung stellte das OK anlässlich der Medienorientierung am vergangenen Mittwoch die Idee vor, dass jeweils der «Pfyffer- und Tambourenkeenig» der Jungen bzw. sein weibliches Pendant am Final der Alten teilnehmen kann. Konkurrenz belebt bekanntlich auch das Fasnachtsgeschäft…

Zur Bewertungsskala

Alle Einzelkonkurrentinnen und -konkurrenten der «Pfyffer» werden mit zwei Noten bewertet. Die Skala bewegt sich dabei von 1 (sehr schwach) bis 10 (s isch e Bombe). Die muskalische Bewertung steht für die Interpretation des Marsches und die Musikalität des Vortrages. Die technische Wertung dagegen legt ihr Augenmerk auf Temposchwankungen, richtige Atemtechnik, Brillanz der Läufe und dergleichen.

Im Gegensatz zu früher werden dieses Jahr auch die «Dambuure» nur noch mit zwei Noten bewertet. Die A-Note besteht dabei aus einem technischen und einem rhythmischen Wert, die B-Note setzt sich aus den dynamischen und musikalischen Fähigkeiten der Vortragenden zusammen.

Riehener-Zeitung
AKTUELLES aus Riehen und Umgebung

IN KÜRZE

Japanische Musik in Musik-Akademie

rz. Am kommenden Dienstag, 16. Januar, 20.15 Uhr ist im Grossen Saal der Musik-Akademie Basel klassische japanische Musik zu hören. Junko Handa (Biwa) und Andreas Gutzwiller (Shakuhachi) spielen Werke von Tôru Takemitsu und Makoto Shinohara.

Shakuhachi ist eine Flöte, die ihre Wurzeln in der buddhistischen Ritualmusik hat. Bis ins 19. Jahrhundert wurde dieses Instrument beinahe ausschliesslich in Klöstern gespielt. Erst danach wurde die Shakuhachi in andere Gattungen traditioneller japanischer Musik eingeführt und wird heute zunehmend auch in Kompositionen zeitgenössischer Musik verwendet.

Die Musik der Laute «Biwa» ist unzertrennlich mit der Rezitation des grossen mittelalterlichen Heldenepos «Heike Monogatari» verbunden. Wie die Flöte Shakuhachi hat auch die Laute Biwa wegen ihrer reichen Ausdrucksmöglichkeiten das Interesse moderner Komponisten gefunden.

Veranstaltungsreihe in der Kaserne

rz. Unter dem Namen «Denkbar» lanciert die Kulturwerkstatt Kaserne eine neue Veranstaltungsreihe. «Denkbar» soll eine Gesprächsrunde sein, in der Fachleute unter sich und mit dem Publikum diskutieren und in der eine vertiefte Auseinandersetzung mit Themen von latenter Aktualität stattfinden – politisch und gesellschaftlich relevante Themen, die über die Tagesaktualität hinaus gehen. Geleitet werden die monatlichen Gesprächsrunden von Eva Herzog, die das Programmressort Projekte/thematische Veranstaltungen im August 1995 von Andi Stäuble übernommen hat.

Die erste Gesprächsrunde zum Thema «Esoterik» findet am kommenden Mittwoch, 17. Januar, 20.30 Uhr in der Kulturwerkstatt Kaserne statt. Als Gäste eingeladen sind Colin Goldner (Forum für kritische Psychologie, München), Edith Ackermann (Medium, Birsfelden), Frère Emile-Romain Marchon (offizieller Exorzist der katholischen Kirche, Fribourg), Lucius Werthmüller (Präsident des Basler Psi-Vereins), Georg Schmid (reformierter Theologe und Sektenspezialist, Greifensee) und der Basler Astronom Gustav A. Thalmann.

Vorfasnacht im Gundeli-Casino

rz. Vom 15. bis 20. Januar findet im Gundeli-Casino am Tellplatz eine vorfasnächtliche Premiere statt. Das «Ladärnli» wird aus der Taufe gehoben. Die Abendvorstellungen beginnen um 20 Uhr, am Samstag, 20. Januar, findet zusätzlich um 14.30 Uhr eine Nachmittagsvorstellung statt. Die Freitagsvorstellung ist ausverkauft, für die übrigen Tage sind noch Karten erhältlich im Vorverkauf (Bankverein Tellplatz und Aeschenvorstadt 1) sowie an der Abendkasse.

Es treten auf die Cliquen «Grienschnäbler» und «Gundeli», die «Guggemuusig Jeisi Migger», die Tambourengruppe «Ueli 1876», die Pfeifergruppe «Luggefiller», die Schwyzerörgeli-Formation «Echo vom Allschilerweiher», «Flötenzauber II» (mit Thomas Heid und Thomas Weber), «d'Ladärnli-Drummler», die Schnitzelbänke «Parasidde» und «dr Schyynhailig», der «Ver-Tell-er» vom Tellplatz sowie das Schauspiel-Ensemble unter der Leitung von Dänny Wehrmüller.

Basler Rechtsfälle des 19. Jahrhunderts

rz. «Menschen und Justiz» heisst ein 80 Seiten starkes Büchlein von Stefan Suter, das im Buchverlag Basler Zeitung erschienen ist. Suter greift darin sechs grosse Basler Rechtsfälle des 19. Jahrhunderts auf, spektakulär im Bereiche des Strafrechts, aber auch aus dem Scheidungs- und Erbrecht.

Makaber ist die Geschichte der letzten Basler Hinrichtung, ergötzlich sind die Geheimhaltungsmethoden bei der Ehescheidung des Magistraten Muntzinger oder die Fehde um die Pressefreiheit im «Intelligenzblatt» (Vorgängerin der «Basler Nachrichten») im Clinch mit der «National Zeitung» (Vorgängerin der «Basler Zeitung»). Wie ein feingesponnenes Spinnengewebe fühlt sich das sagenumwobene Testament des Jean Thierry an.

GOLDKEHLE Grace Bumbry singt in Basel

Eine «singende Schauspielerin»

pd. Morgen Samstag, 13. Januar, 20 Uhr, gastiert im Stadtcasino Basel die bekannte amerikanische Sängerin Grace Bumbry. Ein zweites Konzert findet am 15. Januar im Théâtre de Beaulieu in Lausanne statt. Die Vielseitigkeit ihrer Stimme und ihre dramatische Begabung machen Grace Bumbry zu einer unvergleichlichen «singenden Schauspielerin».

Geboren in St. Louis/USA, gewann sie bereits als Teenagerin ein Stipendium. Beim anschliessenden Aufenthalt an der «Arthur Godfrey Talent Scout Programm Show» gewann sie ein weiteres Stipendium an der «Northwestern University», wo sie Lotte Lehmann traf, die grossen Einfluss auf die weitere Karriere von Grace Bumbry haben sollte.

Bald kam Grace Bumbry nach Europa, wo ihr internationaler Erfolg nach einem überwältigenden Debut als Amneris in der Verdi-Oper «Aïda» in Paris seinen Anfang nahm. Wieland Wagner war von ihrem Auftritt so beeindruckt, dass er sie für die neue Tannhäuser-Produktion engagierte, was der dunkelhäutigen Sängerin den Namen «Schwarze Venus von Bayreuth» eintrug. 1962 folgte ihr Debut in der Carnegie Hall in New York, 1963 sang sie zum ersten Mal in Covent Garden, London.

Die grosse Hingabe zu ihrer Kunst sowie ihre enorme Ausdauer und Zielstrebigkeit haben es der Sängerin ermöglicht, vom Mezzosopran- zum Sopranfach zu wechseln, was in der Musikwelt viel Beachtung fand. Sie hat schon zahlreiche Auszeichnungen erhalten.

Grace Bumbry widmet ein Viertel des Jahres dem Privatunterricht ihrer Gesangsstudenten an der internationalen Sommerakademie am Mozarteum in Salzburg. Soeben hat sie das «Black Musical Heritage Vocal Ensemble» ins Leben gerufen, welches sich dem Spiritual und Gospel verschrieben hat und dessen Tradition es in die Welt trägt.

VÖLKERVERSTÄNDIGUNG Justus Frantz in Basel

«Philharmonie der Nationen»

rz. Jedes Mitglied der «Philharmonie der Nationen» ist Ausländer. Die Musik ist die alles verbindende Sprache. Freundschaften untereinander und der Wille zur Gemeinsamkeit verpflichten die jungen Musikerinnen und Musiker aus vielen Nationen: ein Syrer musiziert neben einem Israeli, ein Kroate sitzt am selben Notenpult mit einem Serben, ein Aserbeidschaner spielt neben einem Armenier und einem Russen. Alle nutzen sie die Chance, in der Philharmonie als Symphonieorchester und als Schulungsstätte die technische Beherrschung der Instrumente und das Streben nach musikalischer Virtuosität in der Konzertsituation auszuleben.

Gründer des Orchesters mit hochqualifizierten jungen Musikerinnen und Musikern aus 37 Nationen aller fünf Kontinente ist der fünfzigjährige Dirigent und Pianist Justus Frantz, der neben zahlreichen vielbeachteten Auftritten mit namhaften Orchestern auch mit der Sendung «Achtung! Klassik» im Zweiten Deutschen Fernsehen Furore gemacht hat.

Übermorgen Sonntag, 14. Januar (20.15 Uhr, Stadtcasino), ist Justus Frantz mit seinem Orchester in Basel zu Gast. Das Programm umfasst einen slawischen Marsch sowie die Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36 von Tschaikowsky, das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 22 Es-Dur KV 482 von Mozart, die Ouvertüre zu «Russlan und Ludmilla» von Glinka, «Carmen Suite Nr. 1» von Bizet, den Kaiserwalzer von Johann Strauss und die Ouvertüre zu «Orpheus in der Unterwelt» von Offenbach.

FRAUENFIGUR Flamenco-Tanzstück des «Rigolo Theater»

Die Tänze der Königin von Saba

Starke Frauenfigur in einem Tanztheater: die sagenhafte Königin von Saba wird beim «Rigolo Tanzendes Theater» wieder lebendig. Foto: zVg

rz. «Nach den prächtigen Tagen mit all ihrem Prunk, mit ihrem Wohlgeruch vor lauter Spezereien, mit ihren endlosen Festen, mit ihrem Wettstreit in Rätsel stellen und Rätsel lösen, mit ihrem Tausch namenlos kostbarer Geschenke und ihrer entflammten Liebe, kehrte die Königin von Saba in ihr fernes Reich zurück. Für nichts mehr hatte sie einen Blick, auf das sie früher so gern geschaut hatte. Für nichts mehr hatte sie einen Gedanken als für dasjenige, was sie gesehen hatte, gehört und erlebt in der Stadt Salomos. Sie war in Erinnerung an ihre Liebe versunken» so erzählt die Legende über die Königin von Saba.

In der Gestalt dieser Königin hat das «Rigolo Tanzendes Theater» eine starke Frauenfigur gefunden. Die Königin Saba verbindet verschiedene Kulturen miteinander. Sowohl die jüdische Überlieferung als auch die spätere christliche Legende berichten von ihr; der Koran erzählt über ihre Begegnung mit Salomo, die äthiopische Sage von deren Folgen. In der Königin von Saba vereinigen sich Reichtum, Macht und Weisheit mit Sehnsucht nach dem neuen Paradies, nach einem Friedensreich. Dies aufnehmend, hat das «Rigolo Tanzendes Theater» ein Flamenco-Tanzstück ausgearbeitet, in dem es um die Sache der Frau und um ihre weiblichen Werte und Kräfte geht, die in den heutigen gesellschaftlichen Strukturen noch immer ungenügende Beachtung finden. Gleichfalls geht es um die Sehnsucht nach Frieden, nach einem Friedensreich, in dem religiöse und kulturelle Grenzen aufgehoben sind und in dem nicht einseitig männliche oder weibliche Werte die Welt dominieren, sondern beide gleichberechtigt sind.

«Und die Königin trat beiseite und ging fort und hinaus aus dem Saal, in dem ihr Thron stand, hinaus aus dem Palast, in dem sie so prächtig geherrscht hatte, fort von dem Volk, das ihrer wartete, sie verliess das Reich, das ihren Namen trug. Und sie wandte sich noch einmal um und schaute zurück und schlug das segnende Zeichen des Friedens über dem, was sie verlassen hatte.

«Die Tänze der Königin von Saba» wird am Donnerstag, Freitag und Samstag, 18., 19. und 20. Januar in der Elisabethenkirche aufgeführt. Beginn um 20 Uhr. Vorverkauf: Farfalla Duftladen, Blumenrain 16, Tel. 261 18 19, und am Info-Schalter der Migros Claraplatz, Tel.681 92 34.

VORFASNACHT Charivari steht vor der Tür

Glücklich ist, wem Einlass gewährt wird

Vorfasnachtsveranstaltungen tun es kund: Die Fasnacht naht. Foto: RZ-Archiv

fi. Eben erst noch war das Programm des Jubeljahrs «20 Johr Charivari» im Gespräch, und schon steht der 21. Jahrgang des berühmten Kleinbasler Vorfasnachtsanlasses, das Charivari, vor der Tür. Morgen, Samstag, 13. Januar, bestimmt wie immer das Los, wer von denjenigen, die eine Karte eingeschickt haben, eine Eintrittskarte beziehen kann. Die Aufführungen werden vom Montag, 29. Januar, bis und mit Sonntag, 11. Februar, jeweils um 20. Uhr stattfinden. Am Sonntag, 11. Februar findet zusätzlich um 14 Uhr eine Nachmittagsausstellung statt. Wie immer ist auch Radio DRS live mit dabei; die Übertragung ist am Samstag, 10. Februar im Regionaljournal extra von DRS 1 zu hören. Das Programm verspricht eine bunte Mischung bekannter und weniger bekannter, lustiger und trauriger Stücke. Für Gesprächsstoff sorgen wird die Nummer «Mummeschanz, Droogedanz, Dootedanz» von Jürg Jösslin. Darin stehen sich Fasnächtler und Drogenabhängige als zwei Gruppen gegenüber, die sich je auf ein Ereignis freuen: erstere auf die Fasnacht, letztere auf ihren Schuss. Mit dem Erscheinen des Tambour-Majors, der aus einer Litfassäule heraussteigt, steht plötzlich der Tod unter den Wartenden.

Andere Stücke werden zum Lachen verführen oder mit leichten, gefälligen Melodien verwöhnen, wie zum Beispiel der «Carneval de Venice», besser bekannt als «Mein Hut der hat drei Ekken».

Als Stammclique können am diesjährigen Charivari die «Letzitürmler» begrüsst werden. Weiter treten unter anderem die Pfeifer der «Basler Bebbi», das Basler Schlagzeugtrio und die Pfeifergruppe der VKB und die Tambourengruppe «Top Secret» sowie die Tambourengruppe «Ruesser 89» auf.

VIELFALT Partnerschaft mit der Natur

Landschaftskonzept Schweiz

pd. Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) hat im Rahmen der Abschlusskonferenz zum Eruopäischen Naturschutzjahr 1995 in Lugano das neue Landschaftskonzept Schweiz vorgestellt. Damit soll die biologische und landschaftliche Vielfalt der Schweiz erhalten und gefördert werden. Das Konzept enthält die Ziele und Massnahmen, die zu einem partnerschaftlichen Umgang mit der Natur führen.

«Partnerschaft Landschaft» lautet das Leitmotiv des Landschaftskonzeptes Schweiz. Im Auftrag des Bundesrates erarbeitet das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) gemeinsam mit den Partnerämtern beim Bund und mit den Kantonen Ziele und Massnahmen, die den Bund zu einem partnerschaftlichen Umgang mit Natur und Landschaft hinführen.

Das Landschaftskonzept Schweiz ist eine konkrete Umsetzung auf nationaler Ebene der Stossrichtungen des Erdgipfels 1992 von Rio. Insbesondere wird angestrebt, die biologische und landschaftliche Vielfalt zu erhalten und zu fördern. Natur- und Landschaftsschutz in isolierten Schutzgebieten reicht aber dazu bekanntlich nicht mehr aus. Alle in der Landschaft wirksamen Politikbereiche – zum Beispiel Landwirtschaft, Wald, Wasserbau, Verkehr, Energie, etc. – sind gefordert, das Prinzip des nachhaltigen Umgangs mit den Ressourcen flächendeckend in Taten umzusetzen. Das Landschaftskonzept Schweiz soll deshalb über das Europäische Naturschutzjahr 1995 hinaus nachhaltig eine positive Wirkung für Natur und Landschaft entfalten.

Schauspiel im Stadttheater Basel

rz. «Weisse Flecken» aus der Theaterlandkarte zum Verschwinden zu bringen ist das Ziel der Reihe «Theatrum Helveticum», die von Andreas Kotte in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK) und dem Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern (ITW) herausgegeben wird.

Der soeben erschienene zweite Band der Reihe von Thomas Blubacher trägt den Titel «Das Schauspiel am Stadttheater Basel 1933–1945». Dieser Zeitabschnitt am damals grössten Spartentheater der Schweiz ist bis heute fast ausschliesslich journalistisch behandelt worden. Blubacher legt nun im Editions Theaterkultur Verlag Basel ein spannendes Stück Theatergeschichte vor, das auf Quellenstudium, Archivmaterial und die Befragung von Zeitzeugen fusst.

Gewaltfreie Erziehung

pd. Gewalt: Ein Thema, das seit geraumer Zeit die Gemüter bewegt. Gewalt ist auch als Medienthema sehr präsent, und zwar in doppelter Hinsicht: Die Medien berichten über Gewalt, sie transportieren Gewalt, und sie berichten darüber, dass sie immer häufiger über Gewalt (zum Beispiel von Kindern und Jugendlichen) berichten müssen. Ist die heutige Zeit also «gewalttätiger» als vergangene Zeiten? Kaum. Gewalt gab es schon immer. Aber ihre Formen haben sich gewandelt, Gewalt ist «anders» geworden. Das führt uns zur Frage, was «Gewalt» heute überhaupt bedeutet und wie demzufolge Gewaltlosigkeit aussehen könnte.

Gewaltfreie Erziehung zum Beispiel – einfach ein schönes Schlagwort? Oder etwas, das sich im Alltag auch tatsächlich umsetzen lässt? Sicher ist Gewaltfreiheit nicht in einem harmonisierenden Sinn gemeint, der allen Konflikten ausweicht. Im Gegenteil, Gewaltfreiheit hat mit Konfliktfähigkeit, mit der Fähigkeit zu Auseinandersetzungen und dem legitimen und selbstbewussten Vertreten eigener Interessen zu tun.

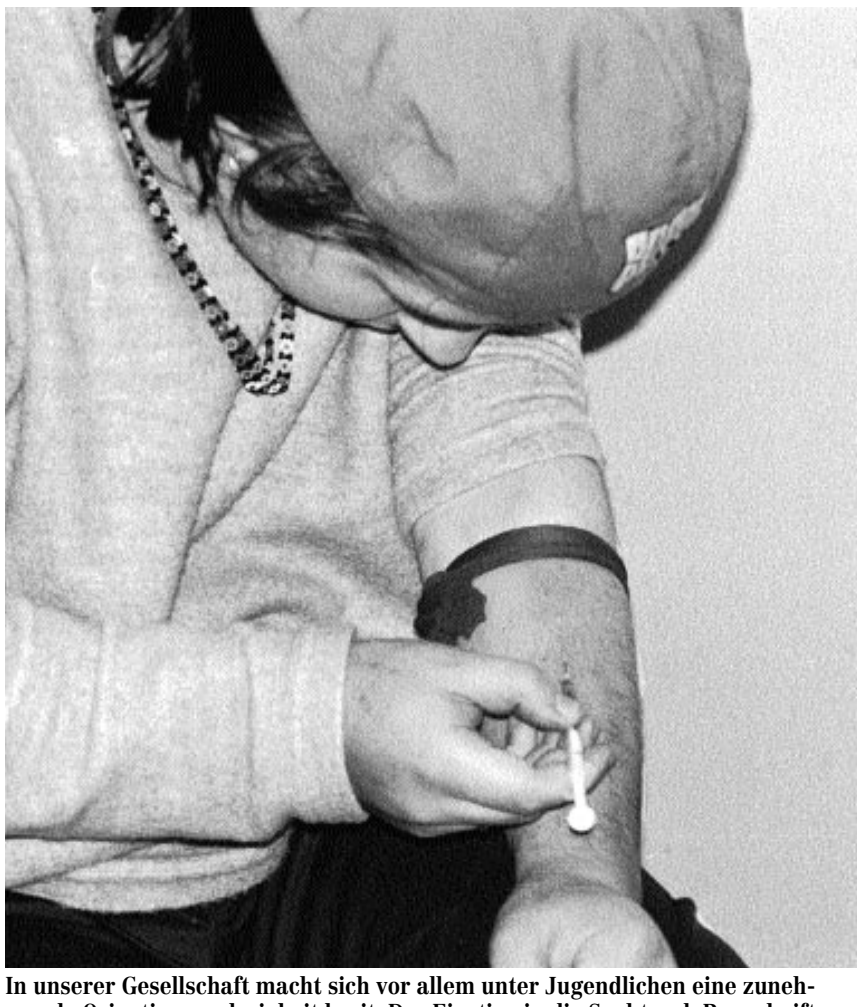
Das Thema «Gewalt und Kinder» hat zwei Aspekte, nämlich die Gewalt an Kindern (hier lautet die Fragestellung: «Wie erziehe ich – im Elternhaus, in der Schule – ohne Gewaltmittel») und die Gewalt unter Kindern (hier lautet die Fragestellung: «Wie erziehe ich auf Gewaltfreiheit der Kinder hin?»). Diese beiden Aspekte sind nicht identisch. Verhalten sich Kinder und Jugendliche gewalttätig, reagieren sie damit auf Bedingungen, die sie in der von Erwachsenen geschaffenen Welt vorfinden.

Wer wissen will, was es mit der Gewalt an Kindern und unter Kindern auf sich hat, wer daran interessiert ist, wie Gewalttätigkeit im Erziehungsalltag verhindert oder zumindest verringert werden kann und wer davon überzeugt ist, dass Gewalt zwar eine Tatsache darstellt in dieser Welt, aber keine, die man einfach hinnehmen muss, der findet in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift «pro juventute-Thema» Klärungen, Anregungen und Lösungsvorschläge.

«pro juventute-Thema» Nr. 4-95 ist erhältlich bei: Verlag Pro Juventute, Bücherdienst, Kobiboden, 8840 Einsiedeln, Telefon 055/51 11 47 (Einzelnummer Fr. 10.20).

PRÄVENTION Neue Kampagne zum Thema Sucht

Justizdepartement geht in den Äther



In unserer Gesellschaft macht sich vor allem unter Jugendlichen eine zunehmende Orientierungslosigkeit breit. Der Einstieg in die Sucht – ob Rauschgift oder zwangshaftes Konsumverhalten mit Schuldenwirtschaft – können auch als Kompensationshandlung gegen diese Defizite gedeutet werden. Foto: RZ-Archiv

pd. Das Justizdepartement realisiert in Zusammenarbeit mit Radio «Basilisk» im Jahr 1996 eine mehrteilige Sendereihe zum Thema Suchtprävention. Auf der Grundlage des Präventionskonzeptes des Kantons Basel-Stadt haben diese Präventionssendungen zum Ziel, über Felder der Präventionsarbeit zu informieren und anhand konkreter Projekte und möglicher Handlungsalternativen Betroffenen und Interessierten konkrete Hilfestellungen zu vermitteln.

Die Abteilung Koordination Drogenfragen (AKOD) des Justizdepartementes realisiert im Laufe des Jahres zusammen mit Radio «Basilisk» und verschiedenen Experten eine mehrteilige Sendereihe zum Thema Suchtprävention. Die Sendungen sollen Suchtverhalten aufzeigen, über die Präventionsarbeit von verschiedenen Institutionen informieren, konkrete Projekte vorstellen und Präventionsmöglichkeiten vermitteln.

Zielgruppe der Sendungen sind nicht nur die konkret Betroffenen, sondern alle interessierten Kreise, die sich mit diesen vielschichtigen Problemen auseinandersetzen wollen.

Das Justizdepartement hofft, durch die Zusammenarbeit mit Radio Basilisk eine grosse Zahl von Bürgerinnen und Bürgern für das Thema Suchtprävention sensibilisieren zu können.

Die erste Sendung findet am kommenden Montag, 15. Januar, 19 Uhr statt und trägt den Titel «Kaufsucht». In den USA und Kanada ist das Problem der Kaufsucht schon länger bekannt als in Europa. Mittlerweile ist dieses Phänomen aber auch in der Schweiz bei einer steigenden Anzahl von Menschen, insbesondere von Jugendlichen, feststellbar. Das zwanghafte Kaufverhalten ist im Gegensatz zu Alkohol, Betäubungsmitteln oder Gewalt eine eher unauffällige Droge, kann aber durch Schuldenwirtschaft schwerwiegende soziale Folgen haben.

Neben Jugendlichen und Erwachsenen, die ihre eigenen Erfahrungen zum Thema Kaufsucht schildern, nehmen an der ersten Sendung u. a. Vertreterinnen und Vertreter der Familien- und Erziehungsberatung, der Info- und Beratungsstelle für Jugendliche (Kaffi Schlappe, BFA) sowie der Beratungsstelle Verein Sanierungshilfe Basel-Stadt teil.

Zu jedem Präventions-Thema wird ein Prospekt mit nützlichen und weiterführenden Informationen geschaffen. Die weiteren vorgesehenen Sendungen behandeln beispielsweise die Themen Alkohol, Gewalt, Ecstasy oder Essucht.

ERFOLG Aktion «Nez rouge» in Basel

Im eigenen Auto blau und sicher nach Hause

pd. Basel beteiligte sich im Dezember des vergangenen Jahres erstmals an der in verschiedenen Kantonen, vor allem im Welschland, schon länger bekannten Aktion «Nez rouge», welche dank der tatkräftigen Mithilfe des Notfunkcorps beider Basel durchgeführt werden konnte. «Nez rouge» setzt sich zum Ziel, vor und während den Feiertagen für Autofahrer und -fahrerinnen, welche bei den festlichen Anlässen etwas über den Durst getrunken haben, einen Heimfahrdienst anzubieten, um die alkoholbedingten Unfälle zu reduzieren.

Obwohl «Nez rouge» in Basel erstmals durchgeführt wurde, machten vom 7. Dezember bis und mit Neujahrsmorgen doch schon 74 sich nicht mehr fahrtüchtig fühlende Automobilisten und Automobilistinnen vom Angebot Gebrauch und liessen sich von Equipen des Notfunkcorps mit dem eigenen Wagen nach Hause fahren. Allein in der Silvesternacht waren 16 Einsätze zu verzeichnen. Wenn durch die verschiedenen Aktionsfahrten auch nur ein alkoholbedingter Unfall mit schweren Folgen vermieden werden konnte, könne die Aktion als Erfolg bezeichnet werden, meint dazu die Basler Kantonspolizei.

Während der Aktion, also vom 7. Dezember bis zum Jahresende, registrierte die Basler Polizei auf ihrem Kantonsgebiet 158 Verkehrsunfälle, wovon bei 16 Ereignissen Alkohol im Spiel war. Für den gleichen Zeitraum des Vorjahres ist die Unfallzahl fast identisch. Hingegen war die Zahl der alkoholbedingten Ereignisse mit 23 Vorfällen im Vorjahr deutlich höher. Wegen Fahren unter Alkoholeinfluss ohne Unfall mussten im Dezember 1994 31 Motorfahrzeugführer und -führerinnen zur Rechenschaft gezogen werden. Die Vergleichszahl im Dezember 1995 liegt mit 19 Alkoholfahrten wesentlich tiefer. «Nez rouge» habe sicher massgeblich zum besseren Ergebnis beigetragen. Es sei deshalb beabsichtigt, die Aktion mit dem unentgeltlichen Heimfahrdienst auch in der zweiten Dezemberhälfte 1996 in ähnlicher Form wiederum durchzuführen, teilt die Kantonspolizei weiter mit.

WWF-STUDIE Dramatische Bestandseinbrüche in der Hochseefischerei

Fischbestände vor dem Kollaps?

pd. Über 70 Prozent der Fischbestände in den Ozeanen sind nach Angaben des World Wide Fund for Nature (WWF) überfischt. Erschöpfte Fanggründe, Bestandeseinbrüche bei den wichtigsten Nutzfischen und rückläufige Fangmengen sind deutliche Alarmsignale.

«Über 1,2 Millionen grosse Fangschiffe jagen heute den Nutzfischen im Meer nach – gut doppelt so viele wie 1970», hält der WWF in der neuesten Ausgabe des «Panda Magazins» fest. Doch die Erträge aus den Ozeanen haben seither nur geringfügig zugenommen. Um die jährliche Fangmenge von rund 60 Millionen Tonnen zu halten, jagen die Fischer vermehrt kleine, grätige und weniger schmackhafte Fische oder dringen in Gebiete vor, die früher verschont blieben. Dramatische Bestandeseinbrüche stellt der WWF im Nordwest- und Nordostatlantik sowie in der Nordsee fest. Auch in den Binnenmeeren dezimiere eine Kombination von teils extremer Gewässerverschmutzung und Überfischung die Bestände. Betroffen seien so bekannte Speisefische wie Kabeljau, Heilbutt, Hering und Thunfisch. Aber auch jede fünfte der 350 Haifischarten gilt als gefährdet. Schuld daran sei die wachsende Nachfrage nach Haifischflossensuppe, die in der fernöstlichen Küche als Delikatesse gilt und zum Teil auch in der Schweiz angeboten wird, kritisiert der WWF.

Auch Kleinfischer bedroht

Grosse Fischschwärme werden heute von Satelliten und Helikoptern aufgespürt und mittels Echolot- oder Sonartechnik genau geortet. Dann kommen Ringnetze und Saugrohre zum Einsatz, welche die eingekreisten Fische innert Minuten tonnenweise an Bord fördern. «Diese rücksichtslosen Fangpraktiken gefährden die biologische Vielfalt der Ozeane und haben zur weltweiten Krise der Meeresfischerei geführt», kritisiert Michael Sutton, Leiter der Meeresschutz-Kampagne beim WWF, die industrielle Grossfischerei. Die Branche erwirtschafte zudem mit ihren enormen Überkapazitäten Milliardendefizite und halte sich nur dank unsinnigen Subventionen. Die rund 20 Millionen Beschäftigten in der mehrheitlich ökologisch arbeitenden Kleinfischerei profitierten dagegen kaum von den staatlichen Zuschüssen und würden durch die Industriefischerei sogar in ihrer Existenz bedroht.

Konsumenten haben es in der Hand…

Damit sich die natürlichen Lebensgemeinschaften der Ozeane in den nächsten Jahren erholen können, fordert der WWF, dass der kommerzielle Fang durch Industrieflotten drastisch eingeschränkt wird. Ein Mittel dazu sei die Abschaffung aller staatlichen Zuschüsse sowie die Erhebung von Fanggebühren. In Regionen, wo der Raubbau das ökologische Gleichgewicht bereits gefährdet, verlangt die Umweltorganisation Fangverbote. Fangtechniken, die wahllos töten, sollen verboten werden. So müssten anstelle von kilometerlangen Treibnetzen selektive Geräte zum Einsatz kommen, die weniger Beifang erzeugen. Nicht länger tragbar sei zudem die Vergeudung von Fischprotein als Tierfutter. Den Konsumentinnen und Konsumenten in der Schweiz empfiehlt der WWF möglichst frischen, einheimischen saisongerechten Fisch zu kaufen. Beim Fischhändler und im Restaurant sollte nach Art und Herkunft der Fische gefragt werden.

BILANZ Gute Resultate verpflichten zum Weitermachen

Europäisches Naturschutzjahr: Schweiz investierte 50 Millionen

pd. 50 Millionen Franken haben Firmen und Private, Organisationen sowie Bund, Kantone und Gemeinden im Europäischen Naturschutzjahr für die Natur investiert. Dies ergab eine Bilanz, die anlässlich des Abschlusskongresses in Lugano vorgestellt wurde. Nebst diesem Erfolg wurde aber die mangelnde politische Unterstützung für mehr Natur beklagt.

«Unsere Erwartungen wurden um das Zehnfache übertroffen», verkündete Nationalrat Christoph Eymann als Präsident des Nationalen Komitees zum Europäischen Naturschutzjahr. Insgesamt wurden 600 Projekte eingereicht. Für diese Projekte entrichtet der Bund Subventionen in der Höhe von ca. 10 Mio. Franken. Die restlichen 40 Mio. wurden von Privaten, Firmen, Jugendorganisationen, Verbänden, Kantonen und Gemeinden in die Natur investiert.

«Dass unserer Bevölkerung die Natur so wichtig ist, haben Politiker und Politikerinnen noch nicht erkannt», meinte Christoph Eymann. Insbesondere sei angesichts dieses überwältigenden Engagements nicht einsehbar, weshalb die Finanzkommission des Nationalrates gerade den Kredit für Natur und Landschaft um drei Millionen, also um volle zehn Prozent gekürzt habe. Vielmehr sei eine Erhöhung der Ausgaben für die Natur gefordert. Eymann sprach von notwendigen Gesamtausgaben in der Höhe von 300 Millionen. Das entspricht einer Verdoppelung aller Aufwendungen, die heute durch Bund, Kantone, Gemeinden und Naturschutzorganisationen geleistet werden. «Das sind nicht Ausgaben, sondern Investitionen und es sind auch Arbeitsplätze», erklärte Christoph Eymann.

Von Professor Succow aus Greifswald bei Berlin wurde dargelegt, dass Naturschutz in Zukunft auch mit der sozialen Frage gekoppelt werden müsse. Naturschutz muss Arbeitsplätze schaffen, und zwar langfristig, meinte Succow.

Wie das funktioniert, konnte Succow anhand von sogenannten Biospähren-Reservaten beweisen, die er im Osten Deutschlands vor fünf Jahren mitbegründet hatte. In diesen mehrere hundert Quadratkilometer grossen Gebieten, wird modellhaft nachhaltige Entwicklung vorexerziert, und zwar bezüglich Land- und Forstwirtschaft, Siedlungspolitik, Tourismus und Verkehr. Mit soviel Erfolg, dass am Kongress auch über mögliche Biospähren-Reservate in der Schweiz diskutiert wurde.

Solche Erfolge erfordern nicht nur neue Allianzen zwischen Naturschützern und -nutzern, sondern auch eine offensivere Naturschutzpolitik. In diesem Bereich waren am Kongress die grössten Defizite auszumachen. Noch bewegen sich die Schützer zu stark in ihren eigenen Kreisen und verstehen es nicht politisch und wirtschaftlich relevante Programme und Ziele zu formulieren.

Erste Ansätze dazu waren zwar in Lugano auszumachen: zum Beispiel durch die Lancierung des Landschaftskonzeptes Schweiz oder im Workshop «Braucht die Schweiz neue grossräumige Schutzgebiete?» Aber wenn der Schwung, den das Europäische Naturschutzjahr ausgelöst hat, weiterbestehen soll, müssen Naturschützer und Naturschützerinnen viel stärker mit Politik und Wirtschaft zusammenarbeiten. «Nur so wird aus dem grossen Erfolg im Europäischen Naturschutzjahr ein Anfang für nachhaltige Entwicklung in der Schweiz», schloss Eymann seine Bilanz.

«Hesch s Goschdym und d Larve scho baraad?»

Wer sich jetzt noch nicht den bunten Stoff und die reinweisse Larve zum Bemalen für die «Drey scheenschte Dääg» besorgt hat, der muss sich langsam sputen, denn bis zum «Morgestraich» dauert es nicht mehr allzu lange. Foto: RZ-Archiv

MASSENEINFLUG *Erste Beobachtung von grösseren Schwärmen*

Bald Millionen von Bergfinken in der Schweiz?

pd. In Invasionsjahren fliegen die nordischen Bergfinken zu Millionen in die Schweiz ein. Ist auch in diesem Winter mit diesem Naturschauspiel zu rechnen? Der schwache Herbstdurchzug und das überdurchschnittliche Angebot an Buchnüsschen sind gute Anzeichen dafür.

Die letzte Invasion von Bergfinken liegt drei Jahre zurück. Im Dezember 1992 versammelten sich schätzungsweise zwei Millionen Bergfinken im Fricktal. Wann der nächste Masseneinflug stattfinden wird, weiss niemand. Dank sorgfältigen Analysen der Schweizerischen Vogelwarte ist aber bekannt, unter welchen Bedingungen solche Invasionen stattfinden können.

Gemäss den Beobachtungen der Vogelwarte Sempach ist für diese Wochen mit einem Masseneinflug von Bergfinken zu rechnen. Foto: zVg

Buchnüsschen und Schnee entscheiden

Im Herbst verlassen die Bergfinken ihre skandinavischen und russischen Brutgebiete. Auf der Suche nach einem günstigen Winterquartier ziehen sie Richtung Südwesten. Gesucht werden Buchenwälder mit einer überdurchschnittlichen Ernte an Buchnüsschen – der Hauptnahrung der Bergfinken – in schneefreier Lage. Findet sich ein solches Gebiet schon in Polen oder Deutschland, taucht nur eine geringe Zahl von Bergfinken in der Schweiz auf. Wenn es aber unterwegs nur wenig Buchnüsschen gibt oder diese unter einer Schneedecke versteckt sind, fliegen die Bergfinken bis in die Schweiz.

Die Chancen für einen Masseneinflug stehen gut, wenn im Herbst nur wenige Bergfinken durch die Schweiz ziehen. Tatsächlich wurden an den Beringungsstationen der Vogelwarte diesen Herbst wenige Bergfinken gefangen.

Zudem tragen momentan die Buchen sehr viele Nüsschen, vorab in der Nordwestschweiz. Darum rechnen die Fachleute der Vogelwarte mit einem grösseren Einflug. Bereits liegen Beobachtungen von grösseren Schwärmen vor.

Informationsdienst

Ein Bergfinken-Schlafplatz kann Hunderttausende von Vögeln umfassen. Dank den fast 1000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vogelwarte bleibt er allerdings nicht lange unentdeckt. Dies gilt nicht nur für Bergfinkeninvasionen, sondern auch für andere Populationsveränderungen der heimischen Vogelwelt. Bei negativen Entwicklungen können so rechtzeitig geeignete Schutzmassnahmen ergriffen werden.

BÜCHER

Neues SJW-Heft «Liebe Sex. Verhüte Aids.»

rz. Das soeben erschienene SJW-Heft «Liebe Sex. Verhüte Aids.» spricht Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren an.

In Zusammenarbeit mit der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) und dem Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) ist auf der Grundlage einer Broschüre der «Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Köln nun ein neues Heft entstanden, das sympathisch, locker, offen und kompetent über Sexualität, Liebe, Verhütung, Geschlechtskrankheiten und Aids informiert. Aufgelistet sind auch Adressen von Beratungsstellen und Hinweise auf weiterführende Literatur. Dasß Autorenteam: Velia Stoppa (diplomierte Sozialarbeiterin und Supervisorin), Andrea Ruckstuhl (Germanist) und Roger Staub (Delegierter für Aidsfragen des Kantons Zürich).

Roger Staub/Andrea Ruckstuhl/Velia Stoppa: Liebe Sex. Verhüte Aids. Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW), Zürich, 1995 (Heft Nr. 2035). 13,5 x 21 cm, 48 Seiten, farbig illustriert.